Kampf und Kampfschilderung bei Homer.

II. Teil.

Vom

Direktor Prof. Dr. Albracht.

Beilage zum Jahresbericht des Domgymnasiums zu Naumburg a/S.

Ostern 1895.

Progr.-Nr. 246.

Am Ende meiner 1886 als Beilage zum Jahresbericht der Landesschule Pforte erschienenen Abhandlung über „Kampf und Kampfschilderung bei Homer“ sprach ich die Hoffnung aus, bei anderer Gelegenheit die Untersuchung zu Ende führen und die noch nicht erledigten Fragen zum Abschlufs bringen zu können. Indem ich diesen Abschlufs mit der vorliegenden Abhandlung herbeizuführen suche, hoffe ich, damit dem einen oder anderen Freunde und Verehrer Homers eine nicht unwillkommene Gabe zu bringen und zu der Erklärung und dem Verständnis des Dichters auch diesmal wieder einen kleinen Beitrag zu liefern. Der Standpunkt, von dem aus ich an die Untersuchung herantrete, ist in der Hauptsache noch derselbe wie bei dem ersten Teile. Homer ist ein Dichter und kein Militärschriftsteller, dem die Aufstellung taktischer Gesichtspunkte, die Entwickelung strategischer Kunst, die Lösung schwieriger Aufgaben aus Kampf und Krieg die Hauptsache wären. Aber der Dichter und seine Hörer haben Freude an der Darstellung kriegerischer Ereignisse, und wäre es auch nur die Freude und der Stolz über die Grofsthaten der Väter; sie haben Verständnis für Kampf und Krieg nnd für die Mittel, durch welche der Sieg erzwungen und der bei aller angeborenen Tapferkeit und allem Heldenmute doch schönere Frieden errungen wird. Sie sind wie zweifellos der Dichter selbst — ich bitte auch jetzt wieder der Einfachheit halber durchweg von dem Dichter sprechen zu dürfen — nicht ohne eigene Erfahrung in Kampf und Krieg und können den Dichter gewissermafsen kontrollieren, wie wir ihn noch heute in seinen Naturschilderungen und in den so meisterhaft fein beobachteten Empfindungen des menschlichen Herzens kontrollieren können. Nur auf der Wahrheit, auf der Wirklichkeit des Lebens aufgebaute Darstellungen kriegerischer Vorgänge können die Zeitgenossen des Dichters begeistern, dem Sänger der Heldenlieder die Unsterblichkeit sichern, einen Homer schaffen. Wenn ihm also auch bei seinen Schilderungen die militärische Seite durchaus nicht selbst Zweck und Ziel ist, so ist sie ihm doch in hervorragendem Mafse Mittel zum Zwecke. Er kann, wenn er die tapfern Thaten eines Helden oder eines Stammes unter Führung seines Fürsten, also etwa den Sturm der Troer auf die Wallbefestigung der Griechen, anschaulich schildern will, der Meister der Anschaulichkeit, das nur thun, indem er die beteiligten Führer und Mannen die Mittel ergreifen, die Wege einschlagen läfst, welche man damals kannte, und welche tüchtige Führer und tapfere Soldaten in solchen Fällen einzuschlagen pflegten. Er kann aber nimmermehr eine Wallbefestigung mit ihren einzelnen Bestandteilen, einen Graben mit Pallisaden, einen regelrechten Angriff auf dieselben und ihre planvolle Verteidigung, wenn man dies alles nicht aus der Wirklichkeit schon kannte, aus seiner Phantasie heraus erfinden und anschaulich schildern, ebensowenig wie er einen Sturm des Griechenheeres auf die ummauerte Stadt Troja mit Leitern und Sturmböcken, eine Umwallung, ein Aushungern der Feste aus seiner Phantasie heraus uns beschreibt, oder seine gewaltigen Helden, die doch ganze Scharen in die Flucht jagen und sich selbst vor Göttern nicht fürchten, die Mauern der Feste Troja überklettern, ihre Thore einrennen oder etwa durch Götter die Mauern einstofsen läfst, was für einen Hephästos oder den Dreizack Poseidons eine Kleinigkeit gewesen wäre, weil derartige kriegerische Leistungen ihm und den Helden seiner Zeit noch völlig unbekannt waren, derartige Mittel zur Bezwingung einer Stadt noch nicht angewandt wurden.

Vergil dagegen, der sich doch wahrlich an Verständnis und Interesse für kriegerische Ereignisse mit Homer nicht messen kann, führt bei der Erstürmung der Königsburg in Troja Widder und Leitern als ganz selbstverständlich anzuwendende Mittel vor, weil sie unter den Römern seiner Zeit ganz allgemein als solche bekannt waren, und jeder sich gewundert hätte, wenn sie zur Einnahme eines befestigten und wohl verteidigten Gebäudes nicht in Anwendung gekommen wären. So liefse sich mit Leichtigkeit an einer ganzen Reihe poetischer Schöpfungen, deren Inhalt sich auf Kampf und Krieg bezieht, durch das Mittelalter hindurch bis in die neuste Zeit die ganz selbstverständliche Thatsache durch Beispiele belegen, dafs dieselben die Fortschritte in der Bewaffnung sowohl wie in der Taktik deutlich wiederspiegeln, und dafs in diesen Fragen die dichterische Phantasie der nüchternen Wirklichkeit des praktischen Lebens das Wort läfst.

Für Homer also war die Schilderung taktischer Mafsnahmen zur Erreichung des durch den Kampf erstrebten Zieles nicht der Zweck, sondern nur das ihm gleichsam ungesucht zufallende Mittel der Veranschaulichung und Belebung. Seine Hörer mufsten die Empfindung haben, ja, so wurde es gemacht, so geht es im Kampfe her, so haben wir es selbst erlebt, oder so mufste ein kluger Führer verfahren. Ob die geschilderten Ereignisse selbst den Thatsachen überall entsprechen, ist ganz Nebensache, aber sie dürfen nirgends aus dem Bereiche der Möglichkeit heraustreten, sie müssen stets natürlich bleiben. Wenn aber einzelne Helden oder die am Kampfe beteiligten Götter ungewöhnlich Grofsartiges vollbringen, so geht solche Leistung wohl über das Mafs menschlicher Kräfte hinaus, aber sie überschreitet nie die Grenzen der kriegerischen Kenntnisse, wie sie auch die gewöhnlichen Menschen jener Zeit besafsen. Die Basis bleibt dieselbe und erhöht sich nur gewissermafsen gegenüber den menschlichen Leistungen, die Grundlinien der bekannten Kriegskunst werden nicht überschritten. Die Götter weisen bei ihren Kämpfen keine Fortschritte auf dem Gebiete der Waffenkunde und der Taktik des Kampfes im offenen Felde oder gegen eine befestigte Stadt auf.

Wenn wir demgemäfs bei unserer Untersuchung die eigentlichen idealen Ziele des Dichters ganz aufser acht lassen und uns lediglich darauf beschränken, nach den Mitteln zu fragen, durch welche er seine Schilderungen anschaulich macht, ihnen so frisches, frohes Leben einhaucht, dafs wir seinen Pulsschlag noch heute warm empfinden, wenn wir gewissermafsen diese Mittel herauslösen aus der Erzählung selbst, die Voraussetzungen, auf denen die lebendigen Kampfschilderungen aufgebaut sind, abtrennen und für sich betrachten, so befinden wir uns doch sicher auf festem, realem Boden und schweben nicht in den Wolken blofser dichterischer Phantasie. Geben wir einerseits auch ganz uneingeschränkt zu, dafs der Dichter sich die Situationen schafft, wie er sie für seine Zwecke gebraucht, so müssen wir doch daran unbedingt festhalten, dafs er sich nur natürliche, mögliche Situationen schafft, die der Wirklichkeit entnommen sind und in diese hinein versetzt werden könnten, die Leben haben und nicht blofse Phantasiegebilde sind.

Homer und seine Zeitgenossen haben offenbar eine ganz besondere Freude an der Schilderung kriegerischer Ereignisse gehabt. Wir erkennen das aus der liebevollen Sorgfalt, mit der die Kämpfe mit allen ihren Einzelheiten und in allen nur denkbaren Arten zur Darstellung gebracht werden. Wie man bei allen Schilderungen Homers am raschesten, eindringendsten und sichersten zum Verständnisse kommt, wenn man sich die beschriebene Situation gewissermafsen plastisch nach allen Seiten hin vorzustellen sucht, so sind auch seine Kampfschilderungen auf das sorgsamste ausgearbeitet, natürlich nicht jede einzelne Kampfesscene für sich, das würde ja unerträglich langweilig werden, wohl aber so, dafs wir aus der Summe der Kampfschilderungen fast alle wünschenswerten Einzelheiten erfahren und uns im ganzen ein wohlgeordnetes und klares Bild von dem Hergange machen können. Wie wir auf diese Weise aus der Vorführung der verschiedenen Arten des Kampfes im freien Felde, der *σταδίη μάχη*, des geschlossenen Angriffs, des

Rückzugsgefechts, der Flucht und Verfolgung und der dabei typischen Bilder, Scenen und Erscheinungen eine ziemlich deutliche Vorstellung von dem Gange einer Schlacht in homerischer Zeit gewinnen, so können wir auch von anderen Ereignissen aus dem Kriegsleben jener Zeit, der Sicherung gegen den Feind, dem Angriff auf eine Feldbefestigung, der Belagerung und Verteidigung einer ummauerten Stadt ein leidlich deutliches Bild uns machen, indem wir die oben bezeichnete Methode auf die Schilderungen des Dichters anwenden und aus den kriegerischen Kenntnissen, die er als bekannt und allgemein üblich voraussetzt, uns ein Bild von der Kriegskunst seiner Zeit nach den wichtigsten Zügen zusammenstellen. Wir besprechen zuerst:

Die Sicherung gegen den Feind.

War der Beschlufs zur Belagerung einer befestigten Stadt zu schreiten gefafst, so mufste das Belagerungsheer, welches mit seinem mächtigen Trofs selbst einer kleinen Stadt glich, naturgemäfs darauf bedacht sein, sich möglichst häuslich durch Erbauung von Lagerhütten einzurichten, und die ganze Gruppe dieser wohnlichen Einrichtungen gegen Zerstörung durch etwaige feindliche Angriffe mit allen Kräften zu sichern. In den Schiffen konnte man nicht längere Zeit wohnen, und die Könige und Fürsten jener Zeit mufsten sich mit höchst einfach eingerichteten Kajüten begnügen, in denen sie gewifs nicht länger, als die Dauer der Meerfahrt es unbedingt forderte, sich aufhielten. Auf dem Lande wurden dann Hütten, *κλισίαι*, gebaut, für die Fürsten etwas gröfsere, da sie allerlei Repräsentation zu üben hatten und sich mit einer mehr oder minder grofsen Zahl von Sklavinnen einen vollständigen Haushalt zu schaffen pflegten, für die Krieger kleinere, aber alle doch so, dafs auf einen längeren Aufenthalt gerechnet wurde. Die Milde des Klimas — charakteristisch ist, dafs in der Ilias von einem Unterschiede der Jahreszeiten für die Belagerung und damit zusammenhängende Einrichtungen nirgends die Rede ist — und die Einfachheit, die unter allen Umständen in einem Kriegslager zu herrschen hat, erleichterten die ganze Einrichtung sehr. Trotzdem war das Lager wertvoll und kostbar genug; ja, es war eine Bedingung für die Existenz des Heeres und die Fortsetzung der Belagerung, und damit war die Notwendigkeit möglichst ausgiebigen Schutzes desselben gegeben. Dafs Homer die Griechen ihr Schiffslager erst im 10. Jahre der Belagerung befestigen läfst, ist natürlich poetische Freiheit, nach welcher er bekanntlich so wichtige Dinge seine Zuhörer selbst mit erleben zu lassen pflegt. Dessen können wir gewifs sein: die Griechen, welche Troja belagerten, haben ihr Lager schon recht bald nach der Landung, nachdem sie sich durch einen Sieg zu Herren der Küste gemacht, (Thuc. *I* 11 *ἐπειδὴ δὲ ἀφικόμενοι μάχῃ ἐκράτησαν, δῆλον δέ· τὸ γὰρ ἔρυμα τῷ στρατοπέδῳ οὐκ ἂν ἐτειχίσαντο*) mit den Mitteln, die ihnen zu Gebote standen, befestigt und gegen feindliche Überfälle geschützt.

Welches sind nun diese Mittel? Folgen wir zunächst dem Dichter, der das Lager vor unsern Augen entstehen läfst.

H 338 ff. macht Nestor, *οὗ καὶ πρόσθεν ἀρίστη φαίνετο βουλή*, 325, in der Versammlung, der Fürsten den Vorschlag, — und es ist bezeichnend, dafs auch hier wieder wie bei anderen Gelegenheiten eine durch die allgemeine Lage und den kriegerischen Brauch der Zeit geforderte Mafsregel als ein neuer Vorschlag des alten Pyliers erscheint — *δείμομεν ὦκα / πύργους ὑψηλούς, εἶλαρ νηῶν τε καὶ αὐτῶν. / ἐν δ' αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν εὖ ἀραρυίας, / ὄφρα δι' αὐτάων ἱππηλασίη ὁδὸς εἴη. / ἔκτοσθεν δὲ βαθεῖαν ὀρύξομεν ἐγγύθι τάφρον, / ἥ χ' ἵππους καὶ λαὸν ἐρυκάκοι ἀμφὶς ἐοῦσα, / μή ποτ' ἐπιβρίσῃ πόλεμος Τρώων ἀγερώχων.* Der Vorschlag Nestors findet allgemeine Billigung in der Versammlung, 344, also auch wohl Verständnis, und wird am nächsten Tage ausgeführt, wie uns V. 436—441 mit denselben Worten schildern.

Da die Griechen zum Schutze der Schiffe *πύργους ὑψηλούς* erbauen wollen, von denen es im folgenden Verse heifst: *ἐν δ'αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν.. ὄφρα δι' αὐτάων ἱππηλασίη ὁδὸς εἴη,* so haben wir uns danach diesen Fahrweg zunächst wohl nicht durch ein freistehendes Thor führend, sondern überwölbt zu denken. Ameis erklärt „eine Mauer mit Türmen"; gewifs ganz richtig, nur dürfen wir uns diese Türme nicht ebenso denken, wie die der späteren Befestigungs- und Belagerungskunst, speziell der römischen, waren. Die *πύργοι* des griechischen Lagers erheben sich nicht wesentlich über die Höhe des Walles, wie die nachfolgenden Schilderungen des um sie geführten Kampfes erweisen. Sie dienen, worauf schon unsere Stelle hinweist, hauptsächlich zum Schutze der am meisten bei einem Angriffe gefährdeten Thore und befinden sich deshalb jedenfalls zu beiden Seiten derselben, cf. 339: *ἐν δ'αὐτοῖσι πύλας ποιήσομεν.* Haben sie die gleiche Höhe wie der Wall, so sind sie gewissermafsen nur verbreiterte und erweiterte Stellen an demselben, geeignet auf der oberen Fläche eine gröfsere Anzahl von Verteidigern aufzunehmen, und es erklärt sich daraus, dafs das Wort *πύργος* fast gleichbedeutend mit *τεῖχος* gebraucht wird. Als Aus- und Eingänge für die Fufstruppen könnten die *πύλαι* eines Feldlagers ziemlich schmal sein, weil erst aufserhalb des Lagers die Schlachtordnung aufgestellt wird, und es würde dadurch ihre Festigkeit und Verteidigungsfähigkeit sehr gewinnen, aber die Wagen, welche die Führer zum Aufstellungsplatze und in die Schlacht fahren, müssen hindurch können, *ἱππηλασίη ὁδός,* und es mufs deshalb ein doppeltgeflügeltes Thor eingesetzt werden, *M* 121, 459—461. Nun war aber die Zahl der Wagen im griechischen Lager eine geringe, und es genügte für ihren Verkehr ein einziges Hauptthor. Das ist vielleicht der Grund, weshalb mit Ausnahme weniger Stellen, *H* 338, 438, *M* 119, 175, 340, immer nur von einem Thore beim griechischen Lager die Rede ist.

Das Material zu dem Walle wurde natürlich an Ort und Stelle gewonnen, und wir dürfen uns den Bau nicht gar zu leicht vorstellen, wenn auch Zeus dem Poseidon den Rat giebt, *H* 461, die ganze Mauer einfach ins Meer hinabzuschwemmen; denn bei der Ausführung dieser Zerstörung, *M* 17 ff., setzen die beiden Götter sämtliche Flüsse des Idagebirges gegen das Bauwerk in Thätigkeit und lassen diese Wassermassen 9 Tage lang wirken, bis alles wieder in Dünensand eingehüllt ist. Wir erfahren dabei, dafs sie erst alle die Fundamente wegschwemmen müssen, die die Griechen aus Balken und Steinen mühsam gelegt hatten, *M* 28 29:

ἐκ δ'ἄρα πάντα θεμείλια κύμασι πέμπε / φιτρῶν καὶ λάων, τὰ θέσαν μογέοντες Ἀχαιοί.

Auf einzelne Einrichtungen, die bestimmt sind, die Verteidigungsfähigkeit des Walles zu erhöhen, werden wir noch bei dem Kampfe um denselben kommen, hier möchte ich nur noch hinzufügen, dafs die Angabe *N* 683, bei den Schiffen des Aias und Protesilaos sei die Mauer am niedrigsten erbaut gewesen, *αὐτὰρ ὕπερθεν / τεῖχος ἐδέδμητο χθαμαλώτατον,* wohl nur als ein Kompliment an die Tapferkeit der beiden Helden anzusehen ist. Dafs einzelne Stellen dem Gegner geeignetere Angriffspunkte bieten als andere, ist im übrigen nicht verwunderlich, und ihre Verteidigung mochte sehr wohl den tapfersten Helden dauernd obliegen.

Vor dem Walle, *H* 440 441, zogen die Griechen einen Graben *βαθεῖαν, εὐρεῖαν, μεγάλην, ἐν δὲ σκόλοπας κατέπηξαν.* Natürlich läfst der Dichter die Griechen ihren Graben tief und breit machen, denn darauf beruht ja der Schutz, den er gewährt; mit *μεγάλην* wird die Länge bezeichnet, die entsprechend der Länge des Lagerwalles eine grofse war, und auch die am Rande aufgestellten *σκόλοπες* erhöhen die Sicherheit. Wo aber wird der Graben ausgeworfen, und wo sind die *σκόλοπες* angebracht? Am natürlichsten erscheint es auf den ersten Blick, den Graben dicht am Walle anzunehmen, so dafs die ausgehobene Erde unmittelbar dem Aufwerfen des Walles diente. Die Ausdrücke *H* 340 *ὀρύξομεν ἐγγύθι τάφρον* und *H* 440 *ἐπ' αὐτῷ τάφρον ὄρυξαν* scheinen auch darauf hinzudeuten, während *H* 449 *τεῖχος ἐτειχίσσαντο,... ἀμφὶ δὲ τάφρον ἤλασαν* oder *M* 5 *τάφρος... καὶ τεῖχος ὕπερθεν / εὐρύ, τὸ ποιήσαντο νεῶν ὕπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον / ἤλασαν*

diese Frage unentschieden lassen. Dagegen setzt eine Reihe anderer Stellen unbedingt die Annahme eines gröfseren Zwischenraumes zwischen Wall und Graben voraus. Ich nehme von denselben einige vorweg, um das Bild des griechischen Lagers zu vervollständigen.

Θ 177 ff. sind die Griechen, nachdem auch der tapfere Diomedes den Rücken gewandt, in voller Flucht vor den verfolgenden Troern begriffen. Von ihnen sagt der Dichter 213

τῶν δ', ὅσον ἐκ νηῶν ἀπὸ πύργου τάφρος ἔεργεν, / πλῆθεν ὁμῶς ἵππων τε καὶ ἀνδρῶν ἀσπιστάων, / εἰλομένων,

d. h. wie auch Ameis erklärt, der ganze Raum, den aufserhalb des Schifflagers von dem Wall ab der Graben einschlofs, also der Raum zwischen Wall und Graben, füllte sich mit flüchtenden Wagen und Männern. Um uns aber ein anschauliches Bild von der wogenden Flucht gerade an dieser Stelle, auf der sich alles nach glücklicher Überwindung des Grabens eng zusammendrängte, machen zu können, dürfen wir uns diesen Raum nicht allzu beschränkt vorstellen. cf. Hentze, Anhang.

I 87 lagern die griechischen Sicherheitswachen in der Nacht auf dem Raume zwischen Wall und Graben:

κὰδ δὲ μέσον τάφρου καὶ τείχεος ἵζον ἰόντες· / ἔνθα δὲ πῦρ κήαντο, τίθεντο δὲ δόρπα ἕκαστος,

wo sie Feuer anzünden und sich alle einzeln das Abendessen bereiten, cf. *I* 67.

Σ 215 heifst es von Achill, dafs er nach Empfang der Nachricht vom Tode des Patroklos *στῆ δ' ἐπὶ τάφρον ἰὼν ἀπὸ τείχεος* „er ging hin und trat an den Graben fern von der Mauer". Einen Zwischenraum setzt auch *Y* 49 zum gröfseren Teil gleichlautend mit *I* 67 voraus, wo es von Athene heifst *αὖε δ' Ἀθήνη / στᾶσ' ὁτὲ μὲν παρὰ τάφρον ὀρυκτὴν τείχεος ἐκτός, / ἄλλοτ' ἐπ' ἀκτάων ἐριδούπων μακρὸν ἀύτει.*

Bei der Verteidigung des Lagers spielt der Graben lediglich als Hindernis eine Rolle, er mufs sich gewissermafsen selbst verteidigen und wird bei dem Sturm, der den Besitz des Lagers erzwingt, ohne Kampf preisgegeben. Er sollte also breit sein, damit man ihn nicht überspringen, und tief, damit man ihn nicht leicht durchschreiten konnte, *M* 53 54 *οὔτ' ἄρ' ὑπερθορέειν σχεδὸν οὔτε περῆσαι ῥηιδίη.* Daneben aber mufste er mindestens doch an einer Stelle für Wagen und Fufstruppen, die zum Kampfe in die Ebene hinausrückten, passierbar sein. Von einer Brücke, so einfach und natürlich uns eine solche Einrichtung auch erscheint, ist nirgends auch nur eine Andeutung vorhanden, wohl aber ist wiederholt von dem Durchfahren des Grabens die Rede. Zuerst kommen hier die schon in meiner früheren Abhandlung S. 15 und 16 besprochenen Stellen *Λ* 47 ff. und *M* 76 77 in Betracht. In jener wird das Ausrücken der Griechen zur Schlacht beschrieben und erzählt, dafs die Führer ihren Wagenlenkern befahlen, die Rosse am Rande des Grabens anzuhalten, 48, dafs sie die Anfstellung zu Fufs vornahmen, 49, und dafs die Wagen nachkamen. Sie hatten also die Wagen leer vom Rande des Grabens, natürlich dem inneren auf der Lagerseite gelegenen, bis zum Aufstellungsplatze fahren lassen. Der Grund dafür ist ohne weiteres ersichtlich und ergiebt sich auch aus den folgenden Stellen: *M* 76 ff. erteilt Polydamas den siegreich vorrückenden Troern den Rat, die Wagen am Rande des Grabens halten zu lassen, *ἐρυκόντων ἐπὶ τάφρῳ,* wie *Λ* 48, und zu Fufs dem Hektor hinüber zu folgen. Er begründet den Vorschlag damit, dafs es an sich schon schwierig sei, mit den Wagen den Graben zu durchfahren, 62 *ἀφραδέως διὰ τάφρον ἐλαύνομεν ὠκέας ἵππους, ἡ δὲ μάλ' ἀργαλέως περάαν,* dafs aber ein solches Durchfahren geradezu verhängnisvoll für das troische Heer werden könne, wenn der Angriff abgeschlagen würde, und auf wilder Flucht der Graben mit Wagen und Fufstruppen durchschritten werden müfste, 73 *οὐκέτ' ἔπειτ' οἴω οὐδ' ἄγγελον ἀπονέεσθαι / ἄψορρον προτὶ ἄστυ.* Daraus ergiebt sich also, was auch als eine ganz natürliche Forderung erscheint, dafs der Graben vorsichtig und langsam auch von Wagen passiert werden konnte, *M* 58 *ἔνθ' οὔ κεν ῥέα ἵππος*

εὔτροχον ἅρμα τιταίνων | ἐσβαίη, man also an einer Stelle desselben die Ränder weniger steil angelegt hatte, dafs aber auch hier die Schwierigkeiten nicht ganz beseitigt waren, um wenigstens einigermafsen Schutz zu behalten. Dafs man aber nur an einer oder ganz wenigen Stellen den Graben passierbar machte, ist eine Mafsregel, die der Dichter bei seinen Schilderungen einfach voraussetzt, und die bei einem Lager, welches nach der Seeseite offen war, nach der Landseite aber nur verlassen zu werden brauchte, wenn das Heer zum Kampfe ausrückte, praktisch und selbstverständlich erscheint. Die Annahme mehrerer Übergangsstellen im Graben hängt eng mit der Annahme mehrerer Thore im Lagerwall zusammen, einem Thore gegenüber braucht man naturgemäfs auch einen Übergang. Asios, der seinen Wagen nicht verliefs, wählt sich eine andere Stelle zum Übergange als Hektor und die übrigen Fürsten, er führt seine Mannen zum Sturm, 118, *νηῶν ἐπ' ἀριστερά, τῇ περ Ἀχαιοὶ | ἐκ πεδίου νίσσοντο σὺν ἵπποισιν καὶ ὄχεσφι· | τῇ ῥ' ἵππους καὶ ἅρμα διήλασεν.* Dafs daneben an den meisten anderen Stellen der Ilias nur ein Thor und ein Durchgang Voraussetzung ist, cf. Hentze zu *M* 118, darf uns nicht wundern. Ähnliche Abweichungen finden sich bekanntlich häufig genug. Auch Diomedes und andere griechische Führer durchfahren *Θ* 253 ff. beim erneuten Vorrücken zum Kampfe den Graben, *ἔνθ' οὔ τις πρότερος Δαναῶν,... εὔξατο Τυδεΐδαο πάρος σχέμεν ὠκέας ἵππους | τάφρου τ' ἐξελάσαι.*

Bei der *Θ* 335 ff. berichteten Flucht der Griechen heifst es ganz allgemein: *οἱ δὲ φέβοντο. | αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν φεύγοντες κ. τ. λ.* Der Ausdruck *διά τε σκόλοπας* läfst sich vielleicht so erklären, dafs wir an der Durchgangsstelle eine Lücke in der Pallisadenreihe annehmen. Die *σκόλοπες*, in dichter Reihe am Rande des Grabens aufgestellt, *M* 55 *ὕπερθεν δὲ σκολόπεσσιν | ὀξέσιν ἠρήρει, τοὺς ἵστασαν υἷες Ἀχαιῶν | πυκνοὺς καὶ μεγάλους δηΐων ἀνδρῶν ἀλεωρήν*, bilden einen Hauptschutz desselben. Sie gaben ihm neben seiner Tiefe und Breite noch eine besondere Sicherung, die es zulässig erscheinen liefs, ihn ein Stück von der Mauer entfernt zu ziehen und nicht unmittelbar unter den Schutz der Wallverteidigung zu nehmen. Schwierig blieb der Durchgang durch den Graben immer, sowohl für eine vom Sturm auf das Lager zurückgeschlagene Truppe, wie für die Verfolgung über den Graben hinaus. Deshalb machten auch *O* 1 ff. die Troer, als Poseidons Eingreifen sie um den Erfolg der Lagererstürmung gebracht und in eiliger Flucht zurückgejagt hatte, erst wieder nach Überwindung dieser Fluchthemmnisse jenseits des Grabens Halt, *αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν | φεύγοντες, πολλοὶ δὲ δάμεν Δαναῶν ὑπὸ χερσίν, | οἱ μὲν δὴ παρ' ὄχεσφιν ἐρητύοντο μένοντες.* Doch hiermit kommen wir schon auf die Bedeutung des Grabens im Kampfe selbst zu sprechen, die wir besser bei der Schilderung des Angriffs auf das Lager erörtern, während wir hier noch einiges über den Sicherheitsdienst im Lager hinzuzufügen haben.

Die Einrichtung desselben erscheint nach einer beim Dichter beliebten Form zunächst als ein Vorschlag, der dem kriegserfahrenen alten Nestor in den Mund gelegt wird, doch nicht als eine neue ungewohnte, sondern als eine lediglich durch den Einbruch der Nacht gebotene Mafsregel, auf gleicher Stufe mit der Bereitung des Abendessens stehend. *I* 65 wird zuerst davon gesprochen. Der alte Pylier unterbricht seine eigne Rede mit den Worten:

> *ἀλλ' ἤ τοι νῦν μὲν πειθώμεθα νυκτὶ μελαίνῃ | δόρπα τ' ἐφοπλισσόμεσθα· φυλακτῆρες δὲ ἕκαστοι | λεξάσθων παρὰ τάφρον ὀρυκτὴν τείχεος ἐκτός· | κούροισιν μὲν ταῦτ' ἐπιτέλλομαι.*

Also weil es Abend ist, bezieht die junge Mannschaft die Sicherheitswachen, und zwar werden die Posten an dem Graben aufserhalb des Walles aufgestellt, um eine Überrumpelung, etwa auch die Vorbereitung eines Angriffs durch Zuschüttung oder Schaffung eines Überganges, zu verhüten. Denn der Graben war, wie wir sahen, kein absolutes Hindernis, sondern konnte durchschritten werden und lag nicht unter dem unmittelbaren Schutze des Walles. Die Ausführung der Mafsregel wird *I* 80 ff. beschrieben und zeigt uns, wenn man auch die vom Dichter gewählte Zahl

nicht allzu stark betonen will, den grofsen Wert, den die Griechen auf die Sicherung legen. Denn 7 Führer mit je 100 Mann ziehen auf Feldwache, eine unverhältnismäfsig grofse Anzahl, die wohl auch nur der Sorge der Griechen nach ihrer Niederlage besonderen Ausdruck geben und eine besondere Vorsicht bezeichnen soll. Die Wachen zünden dann ihre Feuer zwischen Wall und Graben an, 87, und kochen im Freien ab. Die 7 Feldwachen werden wir uns vor der Front des Lagers verteilt zu denken haben. Die schwächste Stelle, der Hauptübergang über den Graben, erscheint durch eine doppelte Wache besonders gesichert, an deren Spitze zudem die beiden tüchtigsten Führer, Meriones und Thrasymedes, stehen.

Und wie auch heutzutage in schwieriger Lage der Höchstkommandierende sich selbst von der Wachsamkeit seiner Feldwachen, von welcher so viel abhängt, überzeugt, so begeht auch Agamemnon mit Nestor selbst die Wachen, *K* 97 ff.

δεῦρ' ἐς τοὺς φύλακας καταβείομεν, ὄφρα ἴδωμεν, / μὴ τοὶ μὲν καμάτῳ ἀδηκότες ἠδὲ καὶ ὕπνῳ / κοιμήσωνται, ἀτὰρ φυλακῆς ἐπὶ πάγχυ λάθωνται.

Denn der Gegner ist nahe, 100, und man weifs nicht, ob er nicht gar auf den Gedanken kommt, einen nächtlichen Angriff zu machen, 101. Ist die Lage aber so bedenklich, dann müssen die Führer des Heeres alle auf dem Posten sein, und darum schlägt Nestor dem Agamemnon vor, 108, auch die anderen zu wecken. Das geschieht, und die Führer versammeln sich zunächst vor den Thoren bei den Vorposten, 125 126, um sich dann weiter zu einem Kriegsrate über die augenblickliche Lage an Ort und Stelle ins Vorgelände zu begeben. Bei den Wachen wird alles in Ordnung gefunden. Die Führer schlafen nicht, haben es sich auch nicht durch Ablegen der Waffen bequem gemacht, sondern *σὺν τεύχεσι εἵατο πάντες*, 182, das Gesicht unverwandt auf den Feind gerichtet, *πεδίονδε γὰρ αἰεὶ τετράφαθ'*, horchen sie aufmerksam, ob sich von den Troern her irgend etwas vernehmlich macht, 189. Mit Recht lobt sie deshalb Nestor und fordert sie zu fortgesetzter gleicher Wachsamkeit auf. Die Führer selbst gehen dann über den Graben hinaus und ziehen ganz naturgemäfs die Befehlshaber der beiden wichtigsten Feldwachen, Meriones und Thrasymedes, zu ihrer Beratung mit zu 196 197. Aufserdem waren auch gerade diese am schnellsten zur Stelle, weil sie mit ihren Wachen an dem am meisten gefährdeten Platze, der gewöhnlichen Übergangsstelle über den Graben, denn hier gingen doch wohl Nestor und die Fürsten auch jetzt hinüber, standen. Der Kriegsrat fafst nun, wieder auf Nestors Vorschlag, einen der Sachlage durchaus angemessenen Entschlufs, den wir ohne weiteres zu den allgemein üblichen Sicherungsmafsregeln rechnen können. Um sich über die Absichten des Gegners Aufklärung zu verschaffen, werden freiwillige Kundschafter zu den Troern hinübergeschickt, 204 205, mit dem Auftrage, irgend einen der Gegner, der sich etwa aufserhalb des Lagers herumtreibt, zu greifen, 206, oder auf andere Weise etwas über die Pläne der Feinde in Erfahrung zu bringen, und zwar werden in sehr richtiger Weise die Gesichtspunkte, auf welche es vor allem dabei ankommt, aufgestellt, 208 209. Man könnte die ganze Schilderung direkt auf moderne Verhältnisse übertragen, nur werden die homerischen freiwilligen Kundschafter reichlicher belohnt, als das bei uns der Fall zu sein pflegt, denn es wird ihnen aufser der Ehre, *κλέος εἴη πάντας ἐπ' ἀνθρώπους*, noch eine ganze Herde Schafe versprochen, 213—216. Entsprechend der Aufgabe, möglichst nahe geräuschlos an den Gegner heranzukommen, werden die Kundschafter mit leichten, glanzlosen und nichtklappernden Helmen ausgerüstet, 255. Auch diese Mafsregel ist so natürlich, dafs wir sie gleichfalls verallgemeinern dürfen, wenn sie auch vom Dichter uns nur einmal geschildert wird, um so mehr, als auch bei dem von Hektor entsandten Kundschafter eine gleiche Ausrüstung erwähnt wird *K* 334 335. Auch Dolon, dem troischen Späher, werden glänzende Versprechungen gemacht, denn die Aufgabe des Kundschafters ist eine gefährliche; wurde er gefangen, so war es ohne Gnade um ihn geschehen.

In einer anderen Beziehung aber scheint mir hier der Dichter einen bemerkenswerten Unterschied zwischen den Griechen und ihren Gegnern aufzustellen, wie wir einen solchen auch schon bei dem Vorrücken in die Schlacht beobachtet haben. (Teil I pag. 25.) Abgesehen davon, dafs wohl nicht ohne Absicht *K* 13 berichtet wird, dafs es an den Lagerfeuern der Troer sehr lebhaft hergeht, (Agamemnon vernimmt in seinem Zelte *αὐλῶν συρίγγων τ' ἐνοπὴν ὅμαδόν τ' ἀνθρώπων*) läfst sie der Dichter keinerlei Mafsregeln zur Sicherung der im Freien ruhenden Truppen treffen. Sie holen nur Speise und Trank aus der Stadt und liegen die ganze Nacht in stolzem Selbstbewufstsein um ihre zahlreichen Feuer herum *Θ* 553. Gewifs soll diese Sorglosigkeit den stolzen Übermut, der die Troer nach dem errungenen Siege erfüllt, anschaulich schildern, aber darin, dafs sie sich diesem Gefühle ohne weiteres hingeben, zeigt sich gerade die mangelnde Kriegstüchtigkeit von Barbaren, die denn auch durch Diomedes und Odysseus blutig bestraft wird. Dafs die Troer sich nicht hinter Wall und Graben verschanzen, liegt natürlich in der Situation und kann nicht einen Unterschied bedeuten, wie er etwa zwischen den in verschanzten Lagern ruhenden Römern und den von ihnen bekämpften barbarischen Völkern lange Zeit bestand, wohl aber wird es als eine Nachlässigkeit gekennzeichnet, dafs sie keine Wachen ausgesetzt haben. Odysseus fragt den gefangenen Dolon ausdrücklich danach „wie stehts mit den Wachen der Troer, nnd wo schlafen sie?“ *K* 408, und Dolon antwortet ihm mit bemerkbarer Hervorhebung des Wortes *φυλακάς*, Wachen giebt es nicht besondere zum Schutze des Heeres, 416 417, nur an den Feuerstätten der Troer wachen die dazu bestimmten Leute, während die Bundesgenossen keine Wachen stellen. Da diese Antwort die Möglichkeit noch nicht ausschlofs, dafs die Bundesgenossen etwa gemeinsam mit den Troern um die Feuer gelagert wären und somit doch einen gewissen Schutz genössen, fragt Odysseus noch einmal, ob die verbündeten Völker gesondert lagerten, und erfährt, dafs dieselben jeder Stamm für sich einen Lagerplatz hätten, dafs namentlich die Thraker als *ἔσχατοι ἄλλων* und *νεήλυδες* mit den herrlichen Rossen des Königs einen nächtlichen Überfall lohnen würden. Sie schlafen in der That, 471, *καμάτῳ ἀδηκότες* und müssen diese Sorglosigkeit mit dem Verluste zahlreicher Helden büfsen.

Dafs die Griechen dagegen ihr Lager als wohlgeschulte Krieger auch in weniger gefährlicher Lage, als sie uns in *I* und *K* geschildert wird, bewachen und ihre Vorposten sorgsam in der eben besprochenen Weise aufstellen, dafs also dieser Sicherheitsdienst schon in früher Zeit zu den selbstverständlichen Forderungen eines griechischen Lagers gehörte, dürfen wir aus der ganz gelegentlichen Erwähnung desselben bei Schilderung der Fahrt, die Priamus *Ω* unternimmt, schliefsen. Es heifst dort, *Ω* 443 ff.: Als sie, Hermes und Priamus, an die Schiffsmauer und den Graben (Prothystron) kamen, waren die Wachen mit der Bereitung der Abendmahlzeit beschäftigt. Ameis macht die unrichtige Bemerkung zu der Stelle: „*φυλακτῆρες*, die auf der Innenseite der Mauer am verschlossenen (446) Thor zu denken sind.“ Es sind vielmehr unsere alten Bekannten, die Feldwachen, die zwischen Graben und Wall, also v o r dem Thore liegen und abkochen, natürlich gerade wieder an der Stelle, die zwischen der Grabendurchfahrt und dem Hauptthore liegt, denn Priamus kam ja zu Wagen und mufste diese Stelle zur Einfahrt wählen. Nachdem dann Hermes die Feldwachen eingeschläfert, öffnet er das Thor, 446, welches i n das Lager führt, läfst den Troerkönig mit seinem Gespann in den Lagerwall hinein und hat darauf noch einmal innerhalb des Lagers den gewaltigen Riegel von Achilles Thoreinfahrt zu entfernen.

Angriff und Verteidigung einer Lagerbefestigung.

Das von den Griechen erbaute Lager soll dem Heere für die Daner der Belagerung die notwendige Unterkunft, aber auch den erforderlichen Schutz gegen feindliche Angriffe gewähren. Denn die Aufgabe der Belagerten besteht weniger in der eigentlichen Verteidigung ihrer Mauern als darin, dem belagernden Gegner den Aufenthalt vor der Stadt unmöglich zu machen. Der Erreichung dieses Zieles aber dient vor allem die Zerstörung der von demselben angelegten Schutz- und Sicherheitsbauten.

Mit dem Angriffe auf eine Feldbefestigung und ihrer Verteidigung, deren Schilderung der Dichter einen breiten Raum zugemessen hat, wollen wir uns daher jetzt etwas eingehender beschäftigen. Sie gehören notwendig zu einer vollständigen Darstellung der Kämpfe jener Zeit, und ohne sie würde in der Reihe der Kampfesarten zu homerischer Zeit ein wesentliches Glied fehlen. Angriff und Verteidigung einer Lagerbefestigung sind bestimmt zu scheiden von dem Angriff und der Verteidigung einer befestigten Stadt und müssen deshalb in einem besonderen Kapitel behandelt werden. Für den vorangehenden Abschnitt von der Befestigung des Lagers werden sich dabei noch einige Ergänzungen ergeben, die um des Zusammenhangs der Darstellung willen erst jetzt erwähnt werden sollen.

Begeben wir uns also in das Hauptquartier der angreifenden Partei, um auf ihrer Seite an der Vorbereitung und Durchführung des Angriffs teilzunehmen. Die Schwierigkeiten der zu lösenden kriegerischen Aufgabe setzt Hektor *Θ* 177 ff. von stolzem Siegesbewnfstsein gehoben, um die Troer mit gleicher Znversicht zu erfüllen, allerdings etwas zu stark herab, wenn er in erkennbarem Gegensatze zu den Stadtmauern von dem Lagerwalle sagt: *νήπιοι, οἳ ἄρα δὴ τάδε τείχεα μηχανόωντο / ἀβλήχρ', οὐδενόσωρα. τὰ δ'οὐ μένος ἁμὸν ἐρύξει. / ἵπποι δὲ ῥέα τάφρον ὑπερθορέονται ὀρυκτήν.* Dagegen erscheint es bedeutungsvoll, dafs die Griechen selbst die Möglichkeit eines erfolgreichen Angriffs auf ihr Lager fürchten, *I* 230 ff., während die viel schwächeren Troer wegen eines wirklichen Angriffs auf die Stadt keine Besorgnis zeigen. Auch Achill spricht es aus, *I* 351 ff., dafs ohne ihn Wall und Graben einem ernstlichen Sturmangriff nicht Trotz bieten würden, während früher, *ὄφρα δ'ἐγὼ μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον,* die Troer es nicht gewagt hätten, anders als unter dem Schutze ihrer Mauern — er sagt nicht hinter ihren Mauern — zu kämpfen. Als unbedingten Schutz gewährend, wie die Mauern der Stadt, wird der Lagerwall also nicht angesehen.

Beim Angriff selbst haben wir zwei Arten zu unterscheiden. Die erste wird uns im XII. Buche geschildert. Hektor hat die siegreichen Scharen der Troer bis an den Graben herangeführt, an dem er tags zuvor wegen Einbruchs der Nacht hatte Halt machen müssen, der aber heute überschritten werden soll, um die Griechen womöglich völlig zu vernichten. Am Rande des Grabens jedoch stutzen die Rosse vor den Wagen der verfolgenden Führer, *M* 50 ff., denn der Graben war, wie wir gesehen haben, nicht leicht, 54, zu durchfahren. Man hätte also absteigen und zu Fufs durch den Graben gehen müssen, wie es die Griechen beim Ausrücken zur Schlacht zu machen pflegten, und konnte dann drüben die Wagen wieder besteigen und noch bis zum Walle fahren. Von einem Versuche der Griechen, den Übergang selbst zu hindern, wird nichts erwähnt. Ebenso erscheint es als selbstverständliche Voraussetzung, dafs der Graben nicht unter dem Schutze des Walles liegt und nicht von diesem aus durch Stein- oder Lanzenwurf verteidigt wird. Er mufs vielmehr ein gröfseres Stück davon entfernt sein; wozu hätten sonst überhaupt die Wagen noch hinüberfahren sollen?

Polydamas aber rät *M* 62 ff. den Führern, auf die kleine Bequemlichkeit der Wagenfahrt vom Graben bis zum Walle zu verzichten, indem er sehr richtig auch den Fall eines unglücklichen Ausgangs der Unternehmung und möglichste Sicherung des Rückzuges ins Auge faſst. Dann würde, sagt er, am Graben ein wildes Gedränge entstehen, und gerade durch die Wagen der Übergang über denselben gesperrt und ein Entkommen unmöglich gemacht werden. So bleiben also die Wagen beim Sturme auf das Lager am Graben zurück, und das Heer wird in fünf Gruppen geteilt, die sich zu fünf gesonderten Kolonnen unter eignen Führern formieren, *M* 86 *διαστάντες σφέας αὐτοὺς ἀρτύναντες*, und anschicken, eng zusammengeschlossen den Angriff auf den Wall zu beginnen, *M* 105 *ἀλλήλους ἄραρον τυκτῇσι βόεσσι*. Diese Fünfzahl wird dann freilich bei der Schilderung des Sturmes selbst ganz auſser acht gelassen und hat auch für unsere Frage gar keine Bedeutung (Hentze Einl. z. *M* p. 110, *N* Anh. p. 22, Ende), wohl aber wird die Vorstellung festgehalten, daſs jede Kolonne sich einen besonderen Punkt des Walles zum Sturme aussucht, das Lager also an verschiedenen Stellen gleichzeitig angegriffen wird. Den geeignetsten Angriffspunkt bilden naturgemäſs die Thore, und das Bild eines Lagers mit mehreren Thoren schwebt hier ganz deutlich dem Dichter vor und wird bei der lebhaften und anschaulichen Schilderung des Sturms, die nun folgt, und uns bald an diese bald an jene Stelle des wilden Kampfes führt, festgehalten. Unter lautem Kampfgeschrei, wie beim Angriff in offener Feldschlacht, folgen die Mannen ihren Führern, *M* 125. Asios, dem wir uns zunächst anschlieſsen wollen, hatte seinen Wagen nicht verlassen und führt seine Schar gegen ein Thor, das zur Aufnahme etwaiger Versprengter noch offen gelassen war, in der Hoffnung, dort leichter eindringen zu können, 126. Das offene Thor aber, ein besonders schwacher Punkt, wird von um so tapfereren Helden verteidigt, die als getreue, furchtbare Wächter, wie Hagen und Volker vor der Herberge im Heunenlande, drauſsen stehen, 131 *τὼ μὲν ἄρα προπάροιθε πυλάων ὑψηλάων / ἕστασαν*, und an dem engen Eingang jeden Sturmversuch zurückweisen helfen. Die Angreifer nehmen die Schilde über den Kopf und stürmen unter lautem Kampfrufe auf die Mauer los, 137 138: *οἱ δ' ἰθὺς πρὸς τεῖχος ἐύδμητον βόας αὔας / ὑψόσ' ἀνασχόμενοι ἔκιον μεγάλῳ ἀλαλητῷ*. Die Griechen warten ihr Herankommen ab, und als sie dicht am Walle sind, springen die beiden Helden vor, um auſsen an den Thoren den Eingang zu wehren, 145 *ἐκ δὲ τὼ ἀίξαντε πυλάων πρόσθε μαχέσθην*. Wirksam unterstützt werden sie dabei von den anderen Griechen, die den Wall ersteigen und von oben her hageldicht auf die hochgehaltenen Schilde und die Helme der Angreifenden Steine herabschleudern, die man wohl vorher zu dem Zwecke auf dem Walle aufgehäuft hatte, 154 *χερμαδίοισιν ἐυδμήτων ἀπὸ πύργων / βάλλον*, 160 *κόρυθες δ' ἀμφ' αὖον ἀύτευν / βαλλόμεναι μυλάκεσσι καὶ ἀσπίδες ὀμφαλόεσσαι*. Doch auch die stürmenden Troer schleudern ihre Geschosse und treffen die Verteidiger, ihre Hoffnung auf Erfolg aber geht nicht in Erfüllung. — Die Stelle lehrt uns im übrigen, was alle anderen bestätigen, daſs die *πύργοι* in erster Linie zum Schutze der Thore dienen, daſs sie aber nicht sehr hoch waren, denn ihre Besatzung bleibt für die Geschosse der Angreifer von unten her erreichbar.

Eine andere Sturmkolonne richtet ihren Angriff unmittelbar gegen den Wall und versucht, durch eine gewaltsam geschaffene Bresche sich den Zugang zu erzwingen, 256 *βίηφι / ῥήγνυσθαι μέγα τεῖχος Ἀχαιῶν πειρήτιζον*. Auch für diese Art des Angriffs ist Voraussetzung, daſs die *πύργοι* nicht sehr hoch sind, denn es heiſst von den Stürmenden 258: *κρόσσας μὲν πύργων ἔρυον καὶ ἔρειπον ἐπάλξεις*. Mit Gewalt versuchen sie die Pfeiler und Stützen, die den Wall hielten, herauszureiſsen und hoffen, denselben zu durchbrechen, während die Verteidiger, oben ihre Schilde als Brustwehr benutzend, die Zerstörungsversuche durch Schieſsen zu verhindern suchen, 263 *ῥινοῖσι βοῶν φράξαντες ἐπάλξεις / βάλλον ἀπ' αὐτάων δηίους ὑπὸ τεῖχος ἰόντας*. Die Führer der Griechen, denen wie den Angreifern bestimmte Abschnitte des Walles zur Verteidigung

zugewiesen sind, eilen bald hierhin bald dorthin, um ihre Leute zu tapferem Widerstande anzufeuern, 265 ἐπὶ πύργων / πάντοσε φοιτήτην, und dulden es nicht, dafs jemand unthätig dasteht. Wie die Schneeflocken fliegen und treffen die Steine von beiden Seiten, 287 ὣς τῶν ἀμφοτέρωσε λίθοι πωτῶντο θαμειαί, / αἱ μὲν ἄρ' ἐς Τρῶας, αἱ δ'ἐκ Τρώων ἐς Ἀχαιοὺς / βαλλομένων, indem die Angreifer natürlich aufser ihren Lanzen auch die herabgeschleuderten Steine zurückwerfen.

Als Ziel des Angriffs wird wiederholt das Eindringen in das Lager, sei es durch eine Bresche wie an der eben besprochenen Stelle, oder durch eins der Thore hingestellt. An ein Überklettern des Walles wird zunächst nicht gedacht, von Leitern und ähnlichen Hilfsmitteln ist nirgends die Rede. Auf die Thore und die sie schützenden πύργοι richten sich also vor allem die Angriffe, und es ist deshalb mit Recht in der ganz allgemeinen Schilderung des Sturmes, die der Darstellung von Einzelheiten *M* 35 ff. vorausgeschickt wird, der Gesamteindruck, den wir als Zuschauer des gewaltigen Kampfes empfinden, in die Worte zusammengefafst: τότε δ'ἀμφὶ μάχη ἐνοπή τε δεδήειν / τεῖχος ἐύδμητον, κανάχιζε δὲ δούρατα πύργων / βαλλόμεν'. Unter den δούρατα πύργων haben wir hauptsächlich die in die πύργοι eingesetzten Balken der Thore zu verstehen, wie es deutlicher in ähnlich zusammenfassender Weise *M* 338 ff. heifst: ἀυτὴ δ'οὐρανὸν ἷκε / βαλλομένων σακέων τε καὶ ἱπποκόμων τρυφαλειῶν / καὶ πυλέων, πᾶσαι γὰρ ἐπώχατο, τοὶ δὲ (die Troer) κατ' αὐτὰς / ἱστάμενοι πειρῶντο βίῃ ῥήξαντες ἐσελθεῖν. Zunächst aber bleiben die Versuche der Troer erfolglos, trotz der Tapferkeit, welche die Führer der einzelnen Sturmkolonnen entwickeln. Unter ihnen zeichnet sich vor allen Sarpedon aus, und seine Unerschrockenheit ist es, die uns einen weiteren Fortschritt in dem Kampfe um die Mauer, welcher wie die Feldschlacht in Einzelbildern an uns vorüberzieht, kennen lehrt. Denn als ein besonderer Beweis von Mut mufs es gelten, wenn Sarpedon beschliefst, mit einem kühnen Sprunge die schützende Zinne vom Walle herunterzureifsen, *M* 308 τεῖχος ἐπαΐξαι διά τε ῥήξασθαι ἐπάλξεις. Gelingt ihm die That, dann erschwert er die Verteidigung des Walles natürlich ganz erheblich, dafs sie aber als ein ganz besonderes Wagestück anzusehen sei, führt uns der Dichter durch den 299—306 vorangehenden Vergleich mit dem hungernden Löwen, der trotz Hunden und Speeren mit gewaltigem Sprunge in die Herde hineinsetzt, und durch die an Glaukos 310—328 gerichtete Rede noch besonders zu Gemüte. Sarpedon rückt also an der Spitze seiner Lykier auf den von Menestheus verteidigten πύργος los. Von den Achäern wird die drohende Gefahr erkannt, und Menestheus sieht sich besorgt nach Hilfe um. Wegen des Lärmes, der infolge des an allen Thoren entbrannten Kampfes herrscht, 338—341, kann er sich nicht mehr mit der Stimme vernehmlich machen und schickt seinen Adjutanten, den κῆρυξ Θοώτης, nach Hilfe aus. Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr sammeln sich, ähnlich wie man sich zur Abwehr eines Vorstofses in der Feldschlacht eng zusammenschliefst (Tl. I, p. 35), die Kräfte der Verteidiger möglichst rasch an dem gefährdeten Punkte. Auch Aias und Teukros eilen herbei, natürlich τείχεος ἐντὸς ἰόντες, 374, um den feindlichen Angriff abschlagen zu helfen und dann wieder in ihre alte Stellung zurückzugehen, 369, die augenblicklich nicht bedroht erscheint. Mittlerweile sind die Lykier ganz nahe herangekommen, und unter lautem Kampfgeschrei erfolgt der Sturmlauf und der allgemeine Zusammenstofs zum Kampfe Mann gegen Mann, 377 σὺν δ'ἐβάλοντο μάχεσθαι ἐναντίον, ὦρτο δ'ἀυτή. Einzelne Troer versuchen dabei an dem Walle emporzuklimmen, und Aias zerschmettert dem Epikles mit einem der neben den Zinnen aufgehäuften Steine den Schädel, so dafs er, 385, ἀρνευτῆρι ἐοικὼς / κάππεσ' ἀφ' ὑψηλοῦ πύργου. Auch Glaukos wird schwer verwundet, als er an dem Walle emporzuklettern versucht, ἐπεσσύμενος.. τείχεος ὑψηλοῖο, und mufs wieder herabspringen und das Gefecht verlassen, 390 ἂψ δ'ἀπὸ τείχεος ἆλτο λαθών. Sarpedon stöfst von unten einen Verteidiger mit der Lanze, 395 δουρὶ τυχήσας νύξ', und reifst ihn von dem Walle herunter, ὁ δ'ἑσπόμενος πέσε δουρὶ πρηνής. Darauf fafst er die Brustwehr und reifst sie auf

eine weite Strecke hin ein, so dafs der Wall seines Schutzes entblöfst und die Bahn für viele Angreifer frei wird. Die Schutzwehr bestand also aus einer in sich zusammenhängenden Masse, wahrscheinlich aus Flechtwerk, das an einer Stelle eingerissen gleich eine weite Strecke mit sich zog. Aias und Teukros greifen nun gleichzeitig den kühnen Gegner an; der aber weicht nur ein wenig von der Brustwehr zurück, 406 *χώρησεν δ' ἄρα τυτθὸν ἐπάλξιος· οὐδ' ὅγε πάμπαν / χάζετ'*, und fordert seine Lykier auf, ihm mutig nachzudringen, da er doch nicht allein die Bahn zu den Schiffen brechen könne, 410 411 *ἀργαλέον δέ μοί ἐστι, καὶ ἰφθίμῳ περ ἐόντι, / μούνῳ ῥηξαμένῳ θέσθαι παρὰ νηυσὶ κέλευθον.* Die Lykier rücken danach dem Gegner wuchtiger auf den Leib, 414 *μᾶλλον ἐπέβρισαν*, aber auch die Griechen schliefsen sich hinter dem Walle eng zusammen, *ἐκαρτύναντο φάλαγγας τείχεος ἔντοσθεν*, und so stehen sich beide Parteien unmittelbar gegenüber, nur getrennt durch die zwischen ihnen liegenden Brustwehren, über die hinweg sie auf einander losschlagen und stechen, jede Blöfse des Gegners benutzend, auch durch die Schilde hindurch, 428 429, dafs Wall und Zinnen von Blut bespritzt werden. Aber weder die Troer gewinnen einen Fufs breit Boden, noch konnten die Griechen ihre Gegner wieder von dem Walle zurückstofsen, nachdem sie einmal dicht herangekommen waren, 417—420.

Wo stand nun Sarpedon, als er nach Zerstörung der Brustwehr seine Lykier anfeuerte, 410, und wo standen diese und die Griechen bei dem eben erwähnten Ringen, das den Troern den Weg zu den Schiffen bahnen sollte, 418? Bei Sarpedon liegt es zunächst nahe, ihn oben auf dem Walle stehend zu denken, wo er eben die Brustwehr niedergerissen hat. Damit läfst sich aber schwer der Ausdruck vereinigen *χώρησεν δ' ἄρα τυτθὸν ἐπάλξιος*, 406. Wie soll das möglich sein, da die Brustwehr doch naturgemäfs auf dem äufseren Rande der Umwallung steht? Noch weniger dürfen wir uns den Kampf der Massen auf dem Walle stattfindend denken. Von den Achäern heifst es 415 *ἐκαρτύναντο φάλαγγας / τείχεος ἔντοσθεν*, sie konnten aber die Lykier nicht *τείχεος ἂψ ὤσασθαι ἐπεὶ τὰ πρῶτα πέλασθεν.* Getrennt sind beide Parteien nur durch die niedergerissenen *ἐπάλξιες*, 424, und über diese hinweg stiefsen sie auf einander los. Es bleibt also nur die Annahme übrig, dafs Griechen und Troer auf beiden Seiten des Walles standen, der durch Niederreifsen der Zinne so niedrig geworden war, dafs man über ihn hinweg den Gegner erreichen konnte, und zwar nicht nur durch einen Stofs auf gut Glück, sondern auch mit bewufstem Zielen, 428 429.

Ein neues Bild des siegreichen Angriffs lernen wir kennen, wenn wir uns nun zu der Kolonne des tüchtigsten troischen Führers, Hektors, wenden. Natürlich haben die Erfolge Sarpedons auf die Griechen erschütternd, auf die Troer ermutigend gewirkt. Es ist bei der Schilderung 442 ff. keineswegs, wie Hentze im Anhange sagt, die Situation von 288 ff. vergessen, sondern beide Thaten, die Sarpedons und Hektors, stehen in Wechselwirkung. Dieser kann nun seine Scharen, die selbstverständlich bis jetzt nicht müfsig zugeschaut, sondern sich an der allgemeinen Beschiefsung des Walles beteiligt haben, zum Sturm vorführen, 440 441: *ὄρνυσθ' ἱππόδαμοι Τρῶες, ῥήγνυσθε δὲ τεῖχος / Ἀργείων, καὶ νηυσὶν ἐνίετε θεσπιδαὲς πῦρ.* Sie schliefsen sich zu einem gemeinschaftlichen Vorstofs zusammen, 443, *ἴθυσαν ἐπὶ τεῖχος ἀολλέες*, und während seine Begleiter mit den Speeren die Zinnen angreifen, *κροσσάων ἐπέβαινον ἀκαχμένα δούρατ' ἔχοντες* 444, die Verteidiger zu vertreiben und die Zinnen herunterzureifsen suchen, um das Vorhaben Hektors durch lebhafte Beschäftigung der Gegner zu erleichtern, schleppt dieser, impf. *φέρεν*, einen gewaltigen Stein herbei, tritt dicht an das Thor heran, 457, und schleudert ihn mit Riesenkraft dagegen, so dafs Flügel und Riegel zusammenbrechen und der Stein auf der Innenseite des Thores niederfällt. Ihm nach stürmt mit geschwungenem Speere Hektor, die Griechen weichen erschreckt zurück, und dem siegreichen Führer nach durch das Thor und über den Wall hinweg stürzen die Troer, 469: *αὐτίκα δ' οἱ μὲν τεῖχος ὑπέρβασαν, οἱ δὲ κατ' αὐτὰς / ποιητὰς*

ἐσέχυντο πύλας. Hektor selbst hatte die Seinen aufgefordert, den Wall zu überklettern, 468. Nun die Verteidiger denselben verlassen hatten, bot er dem Übersteigen kein wesentliches Hindernis mehr. — Auch diese Stelle weist darauf hin, dafs wir uns den Wall nicht sehr hoch denken dürfen. Denn nicht blofs die Begleiter Hektors wählten den kürzesten Weg über den Wall, sondern auch an allen anderen Stellen haben wir uns jetzt die Sieger rasch diesen Weg ins feindliche Lager nehmend zu denken, wie ausdrücklich Poseidon *N* 50 und 87 sagt: *Τρώων, οἳ μέγα τεῖχος ὑπερκατέβησαν ὁμίλῳ.* Die eigentliche Entscheidung aber war durch die Zertrümmerung des Thores herbeigeführt worden, die That des tapfersten Helden, Hektors.

Unter den kämpfenden Troern erscheint *N* 385 auch Asios mit seinem Wagen. Eine Schwierigkeit kann ich, gewisse Abweichungen im XIII. Buche auch zugegeben, darin mit Ribbeck (cf. Ameis Anh. z. d. St.) nicht finden. Auch ist es nicht nötig, für das Vordringen der Troer mit Hentze Breschen anzunehmen. Die natürlichste Erklärung ist doch die, dafs Asios bei dem allgemeinen Rückzuge der Griechen durch das von ihm zuerst angegriffene und bisher so tapfer verteidigte Thor eingedrungen war. Einer ausdrücklichen Andeutung bedarf es dazu nicht. Der Dichter schildert uns den ganzen Mauerkampf gruppenweise fortschreitend derart, dafs an die Person Hektors die eigentliche Entscheidung geknüpft ist, die anderen Gruppen aber nachher unberücksichtigt bleiben. Ganz entsprechend der Vorstellung, dafs die Troer auf der ganzen Linie vorgegangen sind, über den Wall weg oder durch die Thore, setzt sich dann auch der Kampf innerhalb des griechischen Lagers fort. Hektor befindet sich noch in der Nähe des Thores, *N* 679, *ᾗ τὰ πρῶτα πύλας καὶ τεῖχος ἐσᾶλτο.* Die Worte des folgenden Verses *ῥηξάμενος Δαναῶν πυκινὰς στίχας ἀσπιστάων* aber beziehe ich nicht auf den Kampf in der Ebene, wie Düntzer „bezieht sich auf die Besiegung in der Ebene, wonach sie hinter Graben und Mauer flohen", sondern auf das blutige Ringen um den Wall, und ich finde den Ausdruck *ῥηξάμενος στίχας,* der gerade für die Bezeichnung eines im Kampfe errungenen Erfolges charakteristisch ist, (cfr. Tl. I, pag. 24) an unserer Stelle, wo das Zurückgehen der Griechen aus einer lange festgehaltenen Verteidigungsstellung geschildert werden soll, besonders passend.

Der Wall selbst sah nach dem Sturme übel aus. Wenn er auch nicht vollständig zerstört war, so hatten doch die stürmenden Troer ihr Ziel erreicht, *M* 258 *κρόσσας μὲν πύργων ἔρυον καὶ ἔρειπον ἐπάλξεις,* und die schützenden Brustwehren überall heruntergerissen. Trotzdem konnten sie sich im griechischen Lager nicht behaupten und mufsten, als Poseidon bei den Griechen wirksam mit eingriff, alle ihre Erfolge preisgeben und über den Wall und Graben bis in die Ebene zurückgehen. Erst das Erwachen des Zeus giebt ihrem Kampfe wieder eine glückliche Wendung, und der Dichter führt uns im XV. Buche, das überhaupt besonders anschaulich geschilderte Schlachtenbilder enthält, einen zweiten Sturm auf das befestigte Lager vor. Wir lernen dabei wieder eine neue Art des Angriffs kennen, die sich in klarer und anschaulicher Weise vor unseren Augen entwickelt.

Um der wild aus der Ebene zurückfliehenden Menge der Achäer den Rückzug zu sichern, hatten auf den Rat des alten Thoas, *O* 280, eine Reihe bedeutender griechischer Führer mit ihren Leuten, 300 ff., eine Aufnahmestellung gebildet und den Versuch gemacht, das siegreiche Vordringen der Troer so lange aufzuhalten, bis die grofse Masse der Griechen bei den Schiffen angekommen wäre, 295. Diese Mafsregel, die an sich schon das Lob einer im rechten Augenblicke ins Werk gesetzten tapferen und entschlossenen That verdient, gewinnt noch an Bedeutung, wenn wir bedenken, wie schwierig es sein mufste, eine auf der Flucht befindliche Truppe unmittelbar vor dem verfolgenden Gegner über den Graben zu bringen.

Zum Angriffe auf die Aufnahmestellung der Griechen führt Apollo das troische Heer vor, *O* 307. Nach kurzem Widerstande, bei dem auf beiden Seiten viele Geschosse geschleudert und

viele Kämpfer verwundet werden, 319, wird die Reihe der Griechen gesprengt, 328, und sie wenden sich in eiliger Flucht, der Hauptmasse des Heeres nach, dem Graben zu, 326. Ihnen nach setzen die Troer und suchen dem fliehenden Gegner möglichst grofsen Abbruch zu thun, 328—342. Entsprechend homerischer Schlachtenschilderung fallen dabei nur auf der Flucht befindliche Griechen. Die übrigen stürzen auf den Graben und die denselben schützenden Pallisaden los, 344 *τάφρῳ καὶ σκολόπεσσιν ἐνιπλήξαντες ὀρυκτῇ*. Ich möchte es nicht für zufällig halten, dafs bei den von aufsen kommenden Griechen der Graben an erster und die auf dem inneren Rande stehenden Pallisaden an zweiter Stelle genannt sind, während es *O* 3 bei den vom Lager nach der Stadt fliehenden Troern umgekehrt heifst: *αὐτὰρ ἐπεὶ διά τε σκόλοπας καὶ τάφρον ἔβησαν*. Nachdem der Graben durchschritten ist, flieht die Menge nach allen Seiten auseinander, *ἔνθα καὶ ἔνθα φέβοντο*, 345. Sie gingen also nach dem Übergang über die schmale Durchgangsstelle des Grabens, welche die fliehenden Scharen noch zusammengehalten hatte, rechts und links auseinander, um so schnell wie möglich hinter den bergenden Schutz der Pallisaden und des Walles zu kommen. Hektor aber behält das Hauptziel, die Vernichtung des Gegners, fest im Auge. Unter heftiger Bedrohung der etwa um Beutegewinns willen Säumenden, *O* 347, fafst er alle seine Mannen zu einem allgemeinen Vorstofse zusammen. Es werden nicht erst einzelne Sturmkolonnen abgeteilt, noch wird die Verschanzung an verschiedenen Stellen angegriffen, sondern es findet ein allgemeines Vorgehen unter lautem Kampfrufe statt, 355, das über den Graben hinweg den direkten Angriff des Walles auf der ganzen Linie zum Ziele hat.

Dafs ein solches Vorgehen auf der ganzen Linie zum Sturm in einem Zeitpunkte stattfindet, wo der Gegner von der eben erlittenen Schlappe noch niedergeschlagen keine rechte Energie zum Widerstande findet, ist ein auf feiner Beobachtung der Wirklichkeit beruhender Griff unseres kampferfahrenen Dichters.

Um aber im Sturmlaufe mit dem ganzen Heere den Graben überschreiten zu können, mufs die Bahn vorbereitet, die Durchgangsstelle erheblich erweitert werden. Deshalb schreitet der Sturmkolonne, wie in späterer Zeit die Sappeure oder bei den Römern die ausdrücklich damit beauftragten einzelnen Krieger, Apollo voran und ebnet den Stürmenden den Weg, 356, *ῥεῖ' ὄχθας καπέτοιο βαθείης ποσσὶν ἐρείπων | ἐς μέσσον κατέβαλλε, γεφύρωσεν δὲ κέλευθον | μακρὴν ἠδ' εὐρεῖαν*. Und als sie *φαλαγγηδόν* den Graben überschritten, eilt er weiter voran und legt vor ihnen auch Bresche in den Wall, 360 *τῇ ῥ' οἵ γε προχέοντο φαλαγγηδόν, πρὸ δ' Ἀπόλλων | αἰγίδ' ἔχων ἐρίτιμον· ἔρειπε δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν | ῥεῖα μάλ'*, und die Troer dringen siegreich ihm nach sogar mit den Wagen in das griechische Lager hinein, 384 ff.

Dafs dieser allgemeine Angriff durch die erhebliche Zerstörung des Walles beim ersten Sturm bedeutend erleichtert war, liegt auf der Hand. Doch hat seine dichterische Darstellung dieselbe nicht unbedingt zur Voraussetzung und nirgends wird auch nur andeutungsweise derselben gedacht. Es ist eben eine vollständig neue Art des Angriffs, die uns hier geschildert wird, die ebenso gut ganz selbständig als erster Versuch gegen eine feindliche Feldbefestigung angesehen werden kann. Über die Schilderung des verzweifelten Kampfes, der sich nun an den Schiffen erhebt, habe ich schon an anderer Stelle, Tl. I, p. 16, gesprochen, dort auch hinzugefügt, dafs in der Darstellung des Kampfes selbst die Wagen, deren Erwähnung beim Sturm, 305, den Erfolg der Troer gröfser erscheinen liefs, sofort wieder aufser acht gelassen werden.

Wenn bei dem später erfolgenden Rückstau der Troer der Übergang über den Graben sich aufs neue schwierig erweist und die Schnelligkeit der Flucht erheblich hindert, *Π* 369 ff. *οὓς*, (sc. *Τρῶας*), *ἀέκοντας ὀρυκτὴ τάφρος ἔρυκεν. | πολλοὶ δ' ἐν τάφρῳ ἐρυσάρματες ὠκέες ἵπποι | ἄξαντ' ἐν πρώτῳ ῥυμῷ λίπον ἅρματ' ἀνάκτων |*, so braucht man darin keineswegs ein Vergessen des von Apollo hergestellten Dammes zu sehen, cf. Ameis z. d. St.: „Auffallend ist, dafs hier des von

Apollo hergestellten Dammes über den Graben gar nicht gedacht wird," vielmehr ist die Darstellung durchaus aus dem Leben gegriffen. Beim Sturmlauf des ganzen Heeres wird nicht ein vollständiger Damm gebaut, sondern es wird nur notdürftig und möglichst schnell der Graben durch Einstossen der Ränder einigermafsen ausgefüllt. Dieser lockere Schutt wird durch den Übergang des ganzen Heeres allmählich niedergetreten, und der Graben kann auf der Flucht wieder ein erhebliches Hindernis bilden. Aufserdem hatte Apollo den Weg nicht breiter als 15—20 Schritte gemacht, *O* 358 *ὅσον τ' ἐπὶ δουρὸς ἐρωὴ | γίγνεται,* für ein auf wilder Flucht sich befindliches Heer etwas schmal, so dafs mancher noch nebenher den Durchgang versuchen mochte. Die eigentliche Aufgabe der Troer, nach geglücktem Sturme die Lagerbefestigung der Griechen völlig zu zerstören, blieb ungelöst, weil sie aus dem Lager abermals zurückgeschlagen wurden. Wir gehen nunmehr über zur Besprechung der:

Belagerung und Verteidigung einer befestigten Stadt.

Im Mittelpunkt der in der Ilias geschilderten Ereignisse steht die Belagerung der mauerumgebenen festen Stadt des Priamos, deren Eroberung als Ziel und Zweck der gewaltigen Bewegung, die ganz Griechenland auf die Beine gebracht hatte, hingestellt wird. Aber während wir von allen anderen möglichen Arten des Kampfes lebhafte, ins einzelne gehende Schilderungen erhalten, die uns einen Einblick in eine wohlentwickelte, die Verwendung aller Kräfte heranziehende Kampfesweise gewähren, erfahren wir von eigentlich militärischen Schritten und Mafsnahmen, die die Eroberung des belagerten Platzes durch List oder Gewalt herbeizuführen geeignet wären, so gut wie nichts.

Allerdings spielen sich je nach dem Plane des Dichters alle uns vorgeführten Kämpfe und Heldenthaten während der Belagerung ab, die Einnahme der Stadt soll uns in der Ilias gar nicht geschildert werden, aber es geschieht auch nichts, was auf eine Erzwingung der Übergabe hinwirken, einen gewaltsamen Angriff vorbereiten, auf die Absicht, mit dem weit überlegenen griechischen Heere einen Gewaltschritt gegen die belagerte Stadt zu versuchen, hindeuten könnte.

Andererseits wird uns wiederholt von der Eroberung feindlicher Städte berichtet: *I* 328 und 329 rühmt Achill *δώδεκα δὴ σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνθρώπων, | πεζὸς δ' ἕνδεκά φημι κατὰ Τροίην ἐρίβωλον.* cf. *I* 666 und 668. *A* 367 erzählt derselbe Held *ᾠχόμεθ' ἐς Θήβην… τὴν δὲ διεπράθομεν, Λ* 625 *τὴν (Ἑκαμήδην) ἄρετ' ἐκ Τενέδοιο γέρων, ὅτε πέρσεν Ἀχιλλεύς,* und *Z* 415 ff. berichtet Andromache von der Zerstörung ihrer Heimatstadt Thebe durch denselben Fürsten. Charakteristisch erscheint mir an dieser Stelle die Angabe, dafs Achilles alle Brüder getötet, *Z* 423 und 424, *βουσὶν ἐπ' εἰλιπόδεσσι καὶ ἀργεννῇς ὀίεσσιν,* also nicht bei der Verteidigung der Stadt. Wir werden deshalb wohl nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, dafs Thebe und die zahlreichen anderen von den Griechen in der Landschaft Troja zerstörten und geplünderten Städte gar nicht oder nur schwach befestigt waren und leicht dem Überfalle eines wohlbewaffneten Streifcorps erlagen, während wir es bei Troja mit der Hauptstadt des Landes, einem wirklich befestigten Platze, zu thun haben, dessen Mauern der noch gar nicht entwickelten Belagerungskunst gegenüber fast absoluten Schutz boten. Der Ehrenname eines *πτολίπορθος,* den in der Ilias Achilles bisweilen trägt, *Θ* 372, *O* 77, *Φ* 550, *Ω* 108, auch Oïleus *B* 728 und Otrynteus *Y* 384 werden so genannt, bezieht sich also auf die mehr Beute als Kriegsruhm bringende Zerstörung feindlicher

Ansiedelungen. Dafs es dabei trotzdem oft nicht ohne schweren Kampf abging, ist an sich selbstverständlich und wird ausdrücklich von der Zerstörung der Stadt Lyrnessos berichtet, über die klagend Briseïs *T* 291 ff. sagt: *ἄνδρα μέν,... εἶδον πρὸ πτόλιος δεδαϊγμένον ὀξέϊ χαλκῷ / τρεῖς τε κασιγνήτους... / κηδείους, οἳ πάντες ὀλέθριον ἦμαρ ἐπέσπον*, und von der es *B* 690 ff. heifst: *τὴν (Βρισηίδα) ἐκ Λυρνησσοῦ ἐξείλετο πολλὰ μογήσας, / Λυρνησσὸν διαπορθήσας καὶ τείχεα Θήβης, / κὰδ δὲ Μύνητ' ἔβαλεν καὶ Ἐπίστροφον ἐγχεσιμώρους.* Doch auch die Zerstörung dieser Stadt war gelegentlich eines Streifzuges erfolgt, während vor Troja die Griechen zehn Jahre lagen, ohne dafs die gewaltigen Befestigungsmauern, mit denen die Stadt des Priamos umgeben erscheint, und die das Original des dichterischen Bildes auch in Wirklichkeit hatte, sie nur einen Schritt vorwärts kommen liefsen. Und trotzdem eine Belagerung, die doch die schliefsliche Eroberung als Ziel, und zwar als erreichbares, mögliches Ziel, vor Augen hat? Gewifs mufste die Eroberung der Stadt möglich sein, wenn die Aufbietung so gewaltiger Streitkräfte denkbar sein soll, und zweifellos ist Troja, oder wie wir die starke Festung an der kleinasiatischen Küste sonst nennen wollen, schliefslich der Ausdauer der Griechen oder ihrer *βουλῇ* erlegen und zerstört worden (cf. *χ* 230, wo es von Odysseus heifst: *σῇ δ' ἥλω βουλῇ Πριάμου πόλις εὐρυάγυια*), aber von irgend welcher Kunst der Belagerung und des gewaltsamen Angriffs ist noch keine Spur vorhanden.

Der Hoffnung auf die schliefsliche Erreichung des Zieles, ja der Gewifsheit von dem bevorstehenden Falle verleiht der Dichter durch den Mund einzelner Helden sehr oft Ausdruck. Von den zahlreichen Stellen dieser Art bespreche ich nur einige. Zum ersten Male wird der Wunsch der Zerstörung Trojas dem Priester Chryses in den Mund gelegt, *A* 19 *ὑμῖν μὲν θεοὶ δοῖεν... / ἐκπέρσαι Πριάμοιο πόλιν εὖ δ' οἴκαδ' ἱκέσθαι*, und ebenso allgemein spricht Achill *A* 129 den Gedanken aus: *αἴ κέ ποθι Ζεὺς / δῷσι πόλιν Τροίην εὐτείχεον ἐξαλαπάξαι.* Bemerkenswert erscheint in dieser Äufserung das Epitheton *εὐτείχεον* besonders deshalb, weil dasselbe auch an anderen Stellen, die den gleichen Gedanken enthalten, hinzugefügt wird. So heifst es *B* 113, 288, *E* 716, *Θ* 241, *I* 20, dafs Zeus dem Agamemnon oder Menelaus versprochen habe *Ἴλιον ἐκπέρσαντ' ἐυτείχεον ἀπονέεσθαι.* Soll das nicht bedeuten, dafs gerade die *τείχεα* der Stadt es sind, die ihre Zerstörung erschweren, dafs also Zeus trotz der Mauern Troja in der Griechen Hand geben würde? Das Versprechen wird freilich unerfüllbar werden, fügt *E* 717 Hera hinzu, wenn die Götter den Ares noch weiter so in der Feldschlacht wüten lassen. *B* 12 und 29 läfst Zeus dem Agamemnon durch den Traumgott trügerisch mitteilen, er solle nur die Achäer alle sich wappen lassen, *νῦν γάρ κεν ἕλοι πόλιν εὐρυάγυιαν / Τρώων*, weil die Götter nicht mehr uneinig über diese Frage seien. Wie das aber geschehen könne, fügt der Traumgott nicht hinzu, und darum findet Agamemnon, der thörichterweise an die Wahrheit des Traumes glaubt, *B* 38 *φῆ γὰρ ὅ γ' αἱρήσειν Πριάμου πόλιν ἤματι κείνῳ, / νήπιος*, bei dem alten erfahrenen Nestor im Rate der Alten *B* 66 nur wenig Glauben und eine sehr kühle Aufnahme seines Planes, 79 ff. Auch aus der Rede Agamemnons in der Volksversammlung erfahren wir wohl, *B* 117, dafs Zeus schon *πολλάων πολίων κατέλυσε κάρηνα*, aber wie das geschehen sei, darüber macht Agamemnon keine Angaben. Das Vertrauen der Griechen auf den schliefslichen Erfolg erscheint darum auch durch die lange erfolglose Belagerung allgemein erschüttert, und nur mit Mühe gelingt es dem Odysseus die zur Abfahrt eilenden zur Versammlung zurückzubringen, indem er ihnen die Versicherung giebt, *B* 329, *τῷ δεκάτῳ δὲ πόλιν αἱρήσομεν εὐρυάγυιαν.* Darum sollen sie bleiben *εἰς ὅ κεν ἄστυ μέγα Πριάμοιο ἕλωμεν*, 332. Agamemnon selbst hat auch schliefslich den Mut verloren und denkt *I* 28 ernstlich daran, ohne einen Versuch der gewaltsamen Einnahme gemacht zu haben, die Belagerung aufzugeben *οὐ γὰρ ἔτι Τροίην αἱρήσομεν εὐρυάγυιαν*, Diomedes aber will bleiben, 46, *εἰς ὅ κέ περ Τροίην διαπέρσομεν.* Aus der etwas allgemein gehaltenen Wendung Nestors, die er seinem Aufstellungsplane, *B* 367, hinzufügt, dafs bei dieser Ordnung des Heeres Agamemnon

es merken werde „ob auch Götterbeschlufs es verschuldet, nicht blofs die Feigheit und Unerfahrenheit der Kämpfer, wenn er Troja nicht zerstören wird,“ läfst sich nur soviel erkennen, dafs die gute Aufstellung des Heeres zur Feldschlacht auch für die schliefsliche Eroberung der Stadt eine Bedeutung hat.

Was geschah denn nun aber von seiten der Belagerer, da von Aushungern, Vernichtung des Wasserzuflusses oder anderen Gewaltmitteln keine Rede ist? Nach unseren Begriffen recht wenig, was dem Zweck der Eroberung diente, uns aber freilich die lange Ausdehnung einer Belagerung um so begreiflicher erscheinen läfst. Fragen wir zuerst, was für Anordnungen trifft Agamemnon, *B* 38 ff., dem der Dichter doch die Überzeugung eingegeben hat, dafs er an demselben Tage noch Troja erobern werde, zur Verwirklichung seiner Hoffnung? Er befiehlt dem Heere nur, alle Vorbereitungen zum Kampfe zu treffen, *B* 381, *ἵνα ξυνάγωμεν Ἄρηα,* den ganzen Tag über werde man kämpfen ohne Pause bis zum Einbruch der Nacht, und keiner solle sich beikommen lassen, dem Kampfe fern zu bleiben. Aus der ganzen folgenden Entwickelung, der Aufstellung des Heeres, dem Vorrücken und der Schlacht geht dann hervor, dafs mit dem Kampfe, der zur Eroberung Trojas führen soll, eine Feldschlacht in der Ebene vor den Mauern der belagerten Stadt gemeint ist. Mit diesem einen Falle ist uns sogleich die ganze Taktik der Belagerung und Verteidigung befestigter Städte zu homerischer Zeit in der Hauptsache gegeben. Die beiden Heere, der Belagerer und der Verteidiger, rücken einander entgegen, v o r den Mauern der Stadt wird die Entscheidung über den künftigen Herrn derselben gesucht. Wie lange das dauert, und wie oft der Würfel der Schlacht geworfen werden mufs, ist eine Frage der Kräfte.

Doch sehen wir uns zunächst noch nach weiteren Beweisen für diese Behauptung um.

Nachdem Agamemnon seinen Plan, zur Verwirklichung seines Traumes den Troern eine Schlacht anzubieten, der Versammlung mitgeteilt hat, zeigt sich auch Nestor vollständig mit demselben einverstanden und fordert die Achäer auf, sofort zur That zu schreiten, *B* 435 *μηδέ τι δηρὸν / ἀμβαλλώμεθα ἔργον, ὃ δὴ θεὸς ἐγγυαλίζει,* und alles zu thun, *ὄφρα κε θᾶσσον ἐγείρομεν ὀξὺν Ἄρηα.* Dem entsprechend werden *B* 477 die Achäer aufgestellt *ὑσμίνηνδ' ἰέναι,* und Iris meldet 801 dem Hektor, dafs die Griechen *ἔρχονται πεδίοιο μαχησόμενοι προτὶ ἄστυ,* worauf dieser die Troer hinausführt und am Hügel Batieia gleichfalls zur Schlacht aufstellt, 809 ff.

Ebenso bezeichnet Achill seine Aufgabe vor Troja als ein *ἀμφιμάχεσθαι, I* 412 *εἰ μέν κ' αὖθι μένων Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι,* und Hektor sagt gleichfalls von der Thätigkeit der beiden feindlichen Parteien, *Z* 461, dafs sie *Ἴλιον ἀμφεμάχοντο.* Wichtig für unsere Frage ist auch die Schilderung, die Phoenix von der Belagerung Kalydons, der Hauptstadt der Ätoler, durch die Kureten macht. Die allgemeine Beschreibung der Belagerung wird *I* 529—531 mit den Worten gegeben: *Κουρῆτές τ' ἐ μ ά χ ο ν τ ο καὶ Αἰτωλοὶ μενεχάρμαι / ἀμφὶ πόλιν Καλυδῶνα καὶ ἀλλήλους ἐνάριζον, / Αἰτωλοὶ μὲν ἀμυνόμενοι ... Κουρῆτες δὲ διαπραθέειν μεμαῶτες Ἄρηι,* und von den belagerten und sich verteidigenden Kureten heifst es, um ihre Bedrängnis zu bezeichnen, *I* 550—552 *ὄφρα .. Μελέαγρος .. πολέμιζεν / τόφρα δὲ Κουρήτεσσι κακῶς ἦν οὐδὲ δύναντο / τ ε ί χ ε ο ς ἔ κ τ ο σ θ ε ν μ ί μ ν ε ι ν πολέες περ ἐόντες.* Auch Meleager, der in Kalydon mitbelagert wird, soll in der höchsten Not, 576, *ἐξελθεῖν καὶ ἀμῦναι* d. h. die Vaterstadt draufsen vor den Thoren verteidigen. Abweichend von der vor Troja üblichen Belagerungsweise ist es, wenn gesagt wird, dafs Kalydon beschossen wird, etwa in der Weise, wie es oben bei dem Angriffe auf die Lagerbefestigung geschah, 587 ff. *οὐδ' ... ἔπειθον / πρίν γ' ὅτε δὴ θάλαμος πύκ' ἐβάλλετο, τοὶ δ' ἐπὶ πύργων / βαῖνον Κουρῆτες καὶ ἐνέπρηθον μέγα ἄστυ.* Meleager gelingt es dann noch im letzten Augenblicke, die Feinde zurückzuschlagen, w i e wird nicht berichtet, und *Αἰτωλοῖσιν ἀπήμυνεν κακὸν ἦμαρ, I* 597.

Ganz bedeutend entwickelter ist freilich die Kunst der Belagerung auf der von Helbig

für die Anordnung der Bildwerke auf dem Schilde des Achilles herangezogenen Silberschale von Amathus, cf. Helbig [2], das homerische Epos p. 39 und 411. Da sehen wir Türme, die sich hoch über die Mauern erheben, Sturmleitern werden angelegt und erklommen, und die Fruchtbäume in der Umgebung der belagerten Stadt abgehauen. Sturmleitern aber oder ähnliche Hilfsmittel kennt die Ilias noch nicht. Zwar fordert Andromache *Z* 433 ff. Hektor auf, seine Truppen innerhalb der Mauer da aufzustellen, *ἔνθα μάλιστα / ἀμβατός ἐστι πόλις καὶ ἐπίδρομον ἔπλετο τεῖχος*, und erinnert ihn daran, dafs schon dreimal die besten griechischen Helden an dieser Stelle einen Versuch gemacht haben, einzudringen, *τῇ γ' ἐλθόντες ἐπειρήσανθ'*. Doch wird irgend etwas Genaueres über die Art dieses Versuches nicht hinzugefügt, und der Zusatz 438 439 *ἤ πού τίς σφιν ἔνισπε θεοπροπίων ἐὺ εἰδώς, / ἤ νυ καὶ αὐτῶν θυμὸς ἐποτρύνει καὶ ἀνώγει*, läfst darauf schliefsen, dafs es sich nicht um einen eigentlichen Angriff, sondern um einen Handstreich gegen die Stadt an einer schwächeren Stelle der Mauer gehandelt habe. Einen solchen will auch Hektor *Θ* 521 verhindern, wenn er in Abwesenheit des Heeres die Mauern durch Knaben und Greise bewachen läfst, *φυλακὴ δέ τις ἔμπεδος ἔστω, / μὴ λόχος εἰσέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπεόντων*. Auch die Belagerten auf dem Schilde des Achilles überlassen bei ihrem Ausfall den Schutz der Mauer den Weibern, Greisen und Kindern, *Σ* 514 und 515. — Die Möglichkeit der Ersteigung der Mauer wird auch an anderen Stellen ausgesprochen; so sagt *Θ* 165 Hektor zu dem fliehenden Diomedes *οὐκ… πύργων ἡμετέρων ἐπιβήσεαι, οὐδὲ γυναῖκας / ἄξεις ἐν νήεσσι*, doch ist der Ausdruck *πύργων ἐπιβαίνειν* mehr allgemein als symbolische Bezeichnung des Sieges aufzufassen „den Fufs auf unsere Mauer setzen", wie das bei schwachen Befestigungen möglich war. Eine Einnahme mit Sturm wäre natürlich die grofsartigste Heldenleistung gewesen, aber ihre Erfüllung lag nicht im Bereiche gewöhnlicher menschlicher Kräfte. Darum ist es die höchste Ehrung, die der Dichter der Heldenkraft des Patroklos zu teil werden läfst, wenn er diesen schönsten Siegespreis als beinahe von ihm errungen darstellt, *Π* 698 ff., *ἔνθα κεν ὑψίπυλον Τροίην ἕλον υἷες Ἀχαιῶν / Πατρόκλου ὑπὸ χερσί…, / τρὶς μὲν ἐπ' ἀγκῶνος βῆ τείχεος ὑψηλοῖο / Πάτροκλος, τρὶς δ' αὐτὸν ἀπεστυφέλιξεν Ἀπόλλων / χείρεσσ… φαεινὴν ἀσπίδα νύσσων*. Dreimal also trat Patroklos, und das waren die Augenblicke der höchsten Gefahr für Troja, schon auf den Vorsprung der Mauer, dreimal aber schleuderte ihn Apollo, der *ἐυδμήτου ἐπὶ πύργου / ἔστη*, 700, (sicher ist nicht an einen die Mauer hoch überragenden Turm zu denken) mit der Hand gegen den Schild stofsend zurück. Wie Patroklos auf die Mauer selbst hinaufgekommen wäre, auszudenken, bleibt unserer Phantasie überlassen. Einen Weg zur Erstürmung der Stadt will der Dichter mit diesen Worten nicht angeben; ihm kommt es nur darauf an, eine ganz gewaltige, übermenschliche That seines Helden zu erzählen. (Als Analogon können wir die That Sarpedons, *M* 397 ff., heranziehen, der bei dem Sturm auf das griechische Lager die Zinnen des Walles herabreifst.) Aufserdem steht aber die ganze Erzählung, 698—711, mit den vorhergehenden und folgenden Versen im Widerspruche und hat bei zahlreichen Herausgebern mit Recht Anstofs erregt. Ich erwähne von Widersprüchen nur den einen, dafs V. 733 Patroklos auf dem Wagen erscheint und erst zu dem Kampfe mit Hektor herunterspringt, was in die geschilderte Lage, die Verfolgung der Troer, vortrefflich hineinpafst, und dafs auch die Vss. 785 ff. voraussetzen, dafs Patroklos nicht schon vorher bis auf den Vorsprung der Mauer gelangt war. Bezeichnend ist übrigens, dafs die Troer hier in ihrer grofsen Bedrängnis durch Patroklos, ebenso wie in der Aristie des Diomedes, ihre Stadt vor den Thoren verteidigen, *Π* 712 ff., während die verfolgten Griechen sogleich hinter den Schutz der Befestigungen fliehen und vom Walle aus den nachdrängenden Feind abzuwehren suchen, und dafs erst bei der Verfolgung durch Achilles, als höchste Steigerung, die Troer sich alle in die Stadt zurückziehen, dann aber auch hinter den Mauern, selbst vor diesem gefährlichsten Gegner, vollständig in Sicherheit sind. Zwar plant Achilles, *X* 381—391, nach dem Fall

Hektors einen Augenblick einen Versuch gegen Troja, ἀμφὶ πόλιν σὺν τεύχεσι πειρηθέωμεν, / ὄφρα κ' ἔτι γνῶμεν Τρώων νόον..., / ἢ καταλείψουσιν πόλιν' τοῦδε πεσόντος, / ἦε μένειν μεμάασι, der allgemeine Ausdruck πειρηθέωμεν ἀμφὶ πόλιν giebt aber keinerlei Aufschlufs über die Art des etwa gedachten Angriffs. Was man sich unter dem καταλείψουσι πόλιν denken soll, ist mir in dem Zusammenhang nicht recht verständlich, und die Stelle auch aus anderen Gründen verdächtig. Cf. Hentze z. d. St.

Eine Belagerung kann man also diese abwartende Thätigkeit der Griechen kaum nennen, und in Hinblick darauf sagt wohl auch Thuc. I, 11. 2 πολιορκίᾳ δ'ἂν προςκαθεζόμενοι ἐν ἐλάσσονί τε χρόνῳ καὶ ἀπονώτερον τὴν Τροίαν εἷλον, der Grund davon aber liegt offenbar darin, dafs jene Zeit von einer Kunst der Belagerung noch nichts wufste. Der von Thukydides an der genannten Stelle für die lange Dauer der Einschliefsung angeführte Grund, dafs die Griechen niemals in ihrer vollen Stärke den Troern gegenüber getreten seien, weil sie die Mittel zum Unterhalt des Heeres in der Umgegend erbeuten mufsten, εἰ... ὄντες ἀθρόοι ἄνευ λῃστείας καὶ γεωργίας συνεχῶς τὸν πόλεμον διέφερον (durchgeführt hätten), ῥαδίως ἂν μάχῃ κρατοῦντες εἷλον, οἵ γε καὶ οὐκ ἀθρόοι ἀλλὰ μέρει τῷ ἀεὶ παρόντι ἀντεῖχον, hat ja allerdings eine gewisse Berechtigung, aber diese Eroberungszüge in die Umgegend waren zur Verpflegung des Heeres notwendig, wie sie es noch heute mutatis mutandis sind. Denn was der griechische Historiker als Bedingung einer schnelleren Lösung der Kriegsfrage anführt: περιουσίαν δὲ εἰ ἦλθον ἔχοντες τροφῆς, war eine einfache Unmöglichkeit, auch wenn er darin Recht hätte, dafs das griechische Heer eben mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Verpflegung von vornherein kleiner gewesen sei; ibid. 1 τῆς γὰρ τροφῆς ἀπορίᾳ τόν τε στρατὸν ἐλάσσω ἤγαγον καὶ ὅσον ἤλπιζον αὐτόθεν πολεμοῦντα βιοτεύσειν. — Die Notwendigkeit des Schutzes des Belagerungsheeres durch ein befestigtes Lager haben wir schon oben besprochen. Dieselbe war so unumgänglich, dafs der *Ξ* 65 ff. dem Agamemnon in den Mund gelegte Vorschlag, nach Eroberung des griechischen Lagers durch die Troer den Heimweg anzutreten, keineswegs blofs als ein Rat der Verzweifelung anzusehen ist. Die Feigheit liegt nur darin, dafs Agamemnon nicht an den Wiederaufbau der zerstörten Befestigungen denkt.

Das Schicksal einer eroberten Stadt, in welches uns der Dichter mehrfach einen Blick thun läfst, steht von vornherein fest. Sie wird ganz selbstverständlich niedergebrannt. Die Eroberung und die Vernichtung durch Feuer werden fast immer zusammen genannt, und die Ausgrabungen auf dem alten Schauplatze der Kämpfe zwischen Griechen und Asiaten, in der Landschaft Troas, haben die Wahrheit dieses engen Zusammenhanges deutlich genug bestätigt. *B* 412 ff. bittet Agamemnon den Zeus: μὴ πρὶν ἐπ' ἠέλιον δῦναι καὶ ἐπὶ κνέφας ἐλθεῖν / πρίν με κατὰ πρηνὲς βαλέειν Πριάμοιο μέλαθρον / αἰθαλόεν, πρῆσαι δὲ πυρὸς δηίοιο θύρετρα. — *I* 591 ff. hören wir aus dem Munde der Kleopatra, Meleagers Gattin, was den Belagerten bevorstand: κήδε' ὅσ' ἀνθρώποισι πέλει, τῶν ἄστυ ἁλώῃ' / ἄνδρας μὲν κτείνουσι, πόλιν δέ τε πῦρ ἀμαθύνει, / τέκνα δέ τ'ἄλλοι ἄγουσι βαθυζώνους τε γυναῖκας. Mit rührenden Worten malt *X* 61 ff. Priamos das Schicksal, das seiner im Falle der Eroberung wartet, doch am herzergreifendsten klingt uns die Klage über das grausame, entsetzliche Loos einer eroberten Stadt aus Hektors und Andromaches Munde *Z* 407 ff. entgegen.

Schon um ein solches Schicksal abzuwehren, strengten die Bewohner einer Stadt naturgemäfs alle ihre Kräfte an. Den besten Schutz bot eine ausreichende Befestigung, der jedoch die bei weitem meisten Städte, wie die grofse Zahl der in der Landschaft Troas zerstörten beweist, entbehrten. Eine genaue Vorstellung von der Beschaffenheit einer solchen Stadtbefestigung können wir aus Homer allein allerdings nicht gewinnen, werden aber zu dem Zwecke die Hilfsmittel, die uns die Ausgrabungen Schliemanns gewähren, mit heranziehen dürfen. Das Bild, welches uns die Mauern der ersten Periode von der Beschaffenheit der einst auf Hissarlik ge-

legenen Feste geben, dürfte im ganzen dem Bilde der Stadt entsprechen, um deren Befestigungen der Dichter seine Helden ihre Kämpfe ausfechten läfst. Eine mächtige Mauer, — ich stütze mich auf die Schilderung in Rudolf Menge's „Troia und die Troas" — umgab die Festung; auf Hissarlik war die Oberkante derselben 2,70 m. stark. Über das Material, aus dem der Dichter dieselbe hergestellt sein läfst, giebt er uns keine Aufklärung. *Τεῖχος* nennt er den Wall, den die Griechen um ihr Lager aufgeschüttet haben, ebenso wie die Befestigungsmauer der Stadt, und spricht auch *Υ* 145 von dem *τεῖχος .. ἀμφίχυτον Ἡρακλῆος θείοιο / ὑψηλόν, τό ῥά οἱ Τρῶες καὶ Παλλὰς Ἀθήνη / ποίεον, ὄφρα τὶ κῆτος ὑπεκπροφυγὼν ἀλέαιτο, / ὁππότε μιν σεύαιτο ἀπ' ἠιόνος πεδίονδε.*

Aus den Epithetis, die der Dichter dem Worte *τεῖχος* beilegt, läfst sich gleichfalls der Stoff nicht erkennen, aber wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir die Mauer der poetischen Stadt Troja, d. h. einer befestigten Stadt zur Zeit des Dichters, aus Luftziegeln erbaut annehmen. Doch die Mauer war auch mit Türmen versehen. Auch über deren Beschaffenheit, Gröfse und Verwendung läfst sich aus dem Gedichte selbst nicht viel erkennen. Wenn wir aber daran denken, dafs die *πύργοι* an der Umwallung des griechischen Lagers nicht höher zu denken waren als der Wall selbst, sondern nur dicker und breiter, ferner daran, dafs auch keine einzige Stelle der Ilias darauf hindeutet, dafs die Türme Trojas die Mauer an Höhe überragten, vielmehr an sehr vielen Stellen *πύργος* geradezu identisch mit *τεῖχος* gebraucht wird, so erscheint mir die Annahme sehr wahrscheinlich, dafs auch bei der Befestigung der Stadt die *πύργοι* im wesentlichen nur Verstärkungen der Mauer waren, Ausbaue, die den Zweck hatten, eine gröfsere Anzahl von Verteidigern an einer Stelle zu sammeln, um etwaige Zerstörungsarbeiten der Feinde leichter verhindern zu können. In ihnen waren vermutlich auch die Treppen zur Ersteigung der Mauer angebracht für die Verteidiger wie für die Alten, die von den Türmen aus dem draufsen wütenden Kampfe zuzuschauen pflegten. Solche *πύργοι* befanden sich vor allem neben den Thoren, die wir uns mit einem weit vorspringenden Ausbau versehen zu denken haben, um diesen wichtigen und schwächsten Teil des Befestigungsringes besonders zu schützen. — Dieses Bild der Stadt pafst ganz wohl zu den Befestigungen der ersten Periode, welche die Ausgrabungen auf Hissarlik aufgedeckt haben, wo die Ringmauern mehrfach vorspringende Turmansätze, und die Thore gewaltige Vorbauten zeigen, und ist mit allen Stellen des Dichters, an denen *πύργοι* erwähnt werden, zu vereinigen. So heifst es, um nur einige anzuführen, in der Teichoskopie von den troischen Greisen *Γ* 149 *εἵατο δημογέροντες ἐπὶ Σκαιῇσι πύλῃσιν*, und gleich darauf in demselben Sinne von ihnen *ἧντ' ἐπὶ πύργῳ,* also auf dem *πύργος,* der zum Schutze des Skäischen Thores erbaut war. Dorthin war auch Andromache in ihrer Angst geeilt, als sie von der Bedrängnis der Troer gehört hatte. *Ζ* 373 heifst es von ihr: *πύργῳ ἐφεστήκει γοόωσά τε μυρομένη τε,* und ebenso sagt die Schaffnerin von ihr: *ἐπὶ πύργον ἔβη μέγαν Ἰλίου, οὕνεκ' ἄκουσεν / τείρεσθαι Τρῶας,* und gleich darauf, 388, im allgemeinen die Richtung ihres Ganges angebend: *ἡ μὲν δὴ πρὸς τεῖχος ἐπειγομένη ἀφικάνει.* Hektor trifft sie dann, 392, *εὖτε πύλας ἵκανε διερχόμενος μέγα ἄστυ / Σκαιάς, τῇ ἄρ' ἔμελλε διεξίμεναι πεδίονδε.* *Χ* 462 heifst es von derselben Andromache, die auf die Kunde, dafs Hektor sich allein aufserhalb der Stadt befinde, hinausgeeilt war, *ἐπεὶ πύργον τε καὶ ἀνδρῶν ἷξεν ὅμιλον.* — Die Schar der Männer befand sich also auf dem *πύργος*, und wer zu dem *πύργος* kam, gelangte gleichzeitig zum *ὅμιλος ἀνδρῶν.* Als sie sich aber nach ihrem Hektor suchend umschaut, stand sie, 463, *παπτήνασ' ἐπὶ τείχεϊ,* denn jetzt tritt der Begriff der Längenausdehnung der Mauer in den Vordergrund. Dieser Auffassung von *τεῖχος* entsprechend heifst es von dem durch Achilles verfolgten Hektor *Χ* 144 *τρέσε δ' Ἕκτωρ / τεῖχος ὕπο Τρώων*, und 146 *τείχεος αἰὲν ὑπὲκ καθ' ἀμαξιτὸν ἐσσεύοντο,* nachher aber, 194, *ὁσσάκι δ' ὁρμήσειε πυλάων Δαρδανιάων / ἀντίον ἀΐξασθαι, ἐυδμήτους ὑπὸ πύργους, / εἴ πώς οἱ καθύπερθεν ἀλάλκοιεν βελέεσσιν,* denn dort

standen die dem furchtbaren Schauspiele zuschauenden Troer. Hektor stand *X* 35 *προπάροιθε πυλάων*, 97, *πύργῳ ἐπὶ προὔχοντι φαεινὴν ἀσπίδ' ἐρείσας*, das ist der oben erwähnte vorspringende Bau des Skäischen Thores, 112 heifst es allgemeiner im Selbstgespräch Hektors *εἰ... ἀσπίδα καταθείομαι... δόρυ δὲ πρὸς τεῖχος ἐρείσας*. *Φ* 526 sieht Priamos vom *πύργος* aus die Not der eiligst zu Stadt fliehenden Troer, *ἑστήκει... θείου ἐπὶ πύργου*, weiter heifst es 529 *οἰμώξας ἀπὸ πύργου βαῖνε χαμᾶζε*, dann fordert er die Thorwächter auf, zu öffnen, 530, *ὀτρύνων παρὰ τεῖχος... πυλαωροὺς*, die also neben den Thoren die Mauer entlang standen. Von der Innenseite waren die Türme wohl, wie bei Hissarlik, infolge der steilen Lage der Stadt, *Ἴλιος αἰπεινή*, ebenso wie die Mauern niedriger und leichter zu ersteigen.

Diese *πύργοι* konnten also eine gröfsere Anzahl von Verteidigern aufnehmen, und von dieser Verwendung her erklärt sich auch die Bedeutung des Wortes *πυργηδόν* „in geschlossener, dichtgedrängter Schar", *M* 43 von den Jägern gebraucht, die *πυργηδὸν σφέας αὐτοὺς ἀρτύναντες* dem Löwen entgegentreten, *N* 152 von den Griechen, die sich so des anstürmenden Hektor zu erwehren suchen, und *O* 618 gleichfalls von den sich eng zusammenschliefsenden Griechen. An einer Stelle, *X* 3, werden auch Zinnen auf der Mauer erwähnt. Die in die Stadt geflohenen Troer waren *κεκλιμένοι καλῇσιν ἐπάλξεσιν*, während die Achäer *τείχεος ἆσσον ἴσαν σάκε' ὤμοισι κλίναντες*, also wie zum Sturm bereit vorrückten. Dafs die Erwähnung nur an dieser einen Stelle geschieht, und dafs wir alle die genannten Verteidigungsmittel nicht in ihrer praktischen Verwendung kennen lernen, hat seinen Grund darin, dafs der Dichter in allen seinen Kampfschilderungen uns kein einziges Bild von einem wirklichen Angriff auf die Stadt und entsprechender Verteidigung gegen einen Sturmlauf vorführt oder vorführen kann. Wie im übrigen die Verteidigung einer befestigten Stadt in homerischer Zeit sich abspielt, kann uns die Besprechung weniger Stellen zeigen.

Der Dichter läfst die Troer bei der Verteidigung ihrer Stadt von zahlreichen Hilfsvölkern unterstützt werden, sodafs die Beschaffung des Unterhaltes für dieselben Hektor ernstliche Sorge macht. Ihre Aufgabe erfahren wir aus Sarpedons Munde, als er dem fliehenden Hektor mit dem Vorwurfe persönlicher Feigheit entgegentritt, *E* 471 ff. Du dachtest wohl, sagt er, Troja halten zu können ohne deine Mannen und ohne die Hilfsvölker, blofs mit deinen Verwandten; die aber entziehen sich alle feige dem Kampfe; nur wir Hilfsvölker kämpfen, 477, *ἡμεῖς δ' αὖ μαχόμεσθα, οἵπερ τ' ἐπίκουροι ἔνειμεν*. Troja wird also verteidigt durch *μάχεσθαι*, und zwar durch Kampf im freien Felde, denn nur von einem solchen spricht Sarpedon. Du aber, fährt er fort, stehst unthätig da und befiehlst auch nicht einmal den anderen Troern, Stand zu halten und ihre Weiber zu verteidigen, 486, *μενέμεν καὶ ἀμυνέμεναι ὤρεσσιν*. Seid Ihr geschlagen, 487 488, d. h. also in der Feldschlacht besiegt, dann werden die Griechen bald auch Eure Stadt zerstören.

Z 306 flehen die troischen Weiber bei ihrem Bittgange zur Athene: „zeige Dich als Schirmerin der Stadt, *ῥυσίπτολι*, indem Du die Lanze des Diomedes zerbrichst und ihn selbst vor dem Skäischen Thore, d. h. in der Feldschlacht, fallen läfst," denn dort wütete eben Diomedes so furchtbar unter den Verteidigern der Stadt.

Z 431 ff. bittet Andromache den Hektor, er möge sich ihr und ihrem Kinde erhalten, und deshalb nicht etwa sich von der Verteidigung seiner Vaterstadt zurückziehen, das wäre eine unwürdige Zumutung an den tapferen Helden gewesen, sondern die Stadt von der Mauer aus verteidigen (cf. Hentze Anhang, dessen Ausführungen für die Notwendigkeit der Verse 432—439 ich mich vollkommen anschliefse). Er soll deshalb die Mannen aufstellen *παρ' ἐρινεόν*. Der Feigenbaum aber befand sich auf einer Anhöhe vor der Stadt. Es sollen also die Mannen selbst nach dem Wunsche der Andromache nicht auf den Mauern und hinter den Zinnen der Festung, sondern nur unmittelbar vor den Mauern der Stadt ihre Stellung einnehmen, nur nicht

mehr von Hektor zur Feldschlacht in die Ebene hinausgeführt werden (cf. unten zu *I* 352). Dafs dieser Vorschlag der Andromache eine Rückkehr zu der früher üblichen Führung des Krieges fordert, ist eine sehr richtige Bemerkung von Kiene, welche Hentze im Anhange anführt. Die Heldenehre Hektors aber läfst es nicht zu, 441—446, sich auf die blofse Leitung der Verteidigung zu beschränken und auf den Kampf zu verzichten, *αἴ κε κακὸς ὥς νόσφιν ἀλυσκάζω πολέμοιο.* Seine ganze Natur verlangt *αἰεὶ καὶ πρώτοισι μετὰ Τρώεσσι μάχεσθαι,* obwohl er weifs, dafs Troja einst trotz alledem fallen wird. — Also theoretisch ist wohl die Verteidigung der wohlbefestigten Stadt ohne Feldschlacht möglich, aber praktisch ist sie für den Helden nicht durchführbar. Die Helden- und Kriegerehre verlangt es, dem feindlichen Heere, das sich vor den Mauern aufstellt und die Schlacht anbietet, auch entgegenzurücken und die Schlacht anzunehmen. Aber wenn das nun nicht geschieht? Dann bleibt es wie es in den ersten 9 Jahren gewesen ist, es wird eben nicht gekämpft. Die Griechen warten draufsen vor den Thoren in ihrem Lager und die Troer in der Stadt oder unter ihren Mauern. Ein Zwang gegen die Belagerten, ein empfindlicher Druck auf ihre Entschlüsse durch Abschneiden der Lebensmittel, des Wassers, durch direkten Angriff gegen die Stadt oder Beschiefsung wird nicht ausgeübt. Die Belagerer liegen vor der Stadt, nähren sich von den Früchten des Landes und gebärden sich wie Leute, die vollkommen Zeit haben, den Ausgang abzuwarten. Die Troer aber müssen sehen, wie die einst so blühende Landschaft allmählich immer mehr ausgesogen wird und wie auch in der Stadt die Mittel zur Erhaltung der fremden Hilfsvölker immer knapper werden.

Von den Belagerten also mufs der Druck ausgehen, der den Gegner wieder aus dem Lande vertreibt, und so gestaltet sich auch der Gang der Handlung in der uns von dem Dichter vorgeführten Kriegsepoche. Es kommt alles darauf an, dafs es den Troern gelingt, die Fremdlinge aus dem Lande zu verjagen, das befestigte Lager derselben zu zerstören, ihnen womöglich durch vollständige Vernichtung der Schiffe eine Wiederholung des feindlichen Besuches unmöglich zu machen. So wird die Initiative in die Hand der Belagerten gelegt; so lange diese nichts thun, verhalten sich auch die Belagerer wesentlich passiv. Wenn die Stadtbewohner zum Kampfe nicht herauskommen, findet ein solcher nicht statt, und so lange die Troer sich nur unter den Mauern der Stadt aufhielten, geschah von beiden Seiten nichts. Als wichtigster Beweggrund für diese Vorsicht der Troer wird vom Dichter die Furcht vor Achilles hingestellt. Deshalb kann dieser auch seine Tapferkeit und Überlegenheit gegenüber den Troern nur in heimlichen Überfällen gegen Einzelne zeigen. So rühmt Achilles *I* 352 ff: *ὄφρα δ' ἐγὼ μετ' Ἀχαιοῖσιν πολέμιζον | οὐκ ἐθέλεσκε μάχην ἀπὸ τείχεος ὀρνύμεν Ἕκτωρ, | ἀλλ' ὅσον ἐς Σκαιάς τε πύλας καὶ φηγὸν ἵκανεν.* Dafs diese Stelle aufserhalb der Mauern lag, zeigt Vers 355, in dem Achilles sagt *ἔνθα ποτ' οἶον ἔμιμνε,* nämlich mich zum Kampfe, dafs sie aber ganz dicht vor den Thoren, wohl unter dem Schutze der Mauer, lag, geht daraus hervor, dafs Hektor *Z* 237 und 238, als er während des Kampfes nach Troja zurückging, dort die troischen Frauen traf.

Hektor selbst nennt seine und seiner Verbündeten Thätigkeit ein *ἀμφιμάχεσθαι*, *Z* 460 *Ἕκτορος…, ὃς ἀριστεύεσκε μάχεσθαι | Τρώων ἱπποδάμων, ὅτε Ἴλιον ἀμφεμάχοντο,* und auch Achill sagt von sich *I* 412 *Τρώων πόλιν ἀμφιμάχωμαι,* der Krieg aber ist erst zu Ende, wenn es den Troern gelungen ist, die Achäer mit Gewalt aus dem Lande zu vertreiben, *Z* 526 *αἴ κέ ποθι Ζεὺς | δώῃ.. κρητῆρα στήσασθαι ἐλεύθερον ἐν μεγάροισιν | ἐκ Τροίης ἐλάσαντες ἐυκνήμιδας Ἀχαιούς.* Die Achäer aber bleiben so lange da und leben von der Plünderung des Landes, bis Troja sich ergiebt oder sie selbst verjagt werden, ein Entweder — Oder, das auch Hektor feststellt, als er den Versuch wiederholt, durch einen Zweikampf auf Grund eines vorher geschlossenen Vertrages dem für beide Heere schliefslich äufserst drückend gewordenen, endlosen Ringen und Harren

ein Ziel zu setzen, *H* 71 72, *εἰς ὅ κεν ἢ ὑμεῖς Τροίην εὔπυργον ἕλητε | ἢ αὐτοὶ παρὰ νηυσὶ δαμήετε ποντοπόροισιν.*

Denn dafs auch die Belagerer den Krieg herzlich satt haben, zeigt uns aufser der grofsen Bereitwilligkeit, mit der von dem griechischen Heere beidemal Hektors Vorschlag aufgenommen wird, eine Reihe von Stimmungsbildern, die der Dichter geschickt seiner Darstellung eingeflochten hat. Eine gewaltsame Entscheidung kann aber nur der Kampf im freien Felde vor der Stadt bringen. In diesem Sinne sagt Apollo zu Athene, als sie dem Kampfe des ersten Schlachttages ein Ende machen wollen, *H* 29 ff. *νῦν μὲν παύσωμεν πόλεμον .. | σήμερον, ὕστερον αὖτε μαχήσοντ', εἰς ὅ κε τέκμωρ | Ἰλίου εὕρωσιν, ἐπεὶ ὣς φίλον ἔπλετο θυμῷ | ὑμῖν ἀθανάτῃσι, διαπραθέειν τόδε ἄστυ.* Ebenso will auch der übermütige Diomedes, wenn alle Griechen abziehen, mit Sthenelos allein weiter kämpfen, natürlich im freien Felde, *I* 48 49 *ἐγὼ Σθένελός τε μαχησόμεθ', εἰς ὅ κε τέκμωρ | Ἰλίου εὕρωμεν. σὺν γὰρ θεῷ εἰλήλουθμεν.* Wie die Stadt dabei freilich fallen soll, erfahren wir nicht; das weifs auch Diomedes selbst nicht. Auch Priamns sagt *H* 377 und 396 „erst lafst uns die Toten verbrennen, *ὕστερον αὖτε μαχησόμεθ', εἰς ὅ κε δαίμων | ἄμμε διακρίνῃ.* Dieselbe Auffassung liegt den Versen *Θ* 55—58 zu grunde. Es wird der Beginn des zweiten Schlachttages erzählt. Die Griechen rüsten sich zum Kampfe, die Troer *ἑτέρωθεν ἀνὰ πτόλιν ὡπλίζοντο | παυρότεροι, μέμασαν δὲ καὶ ὣς ὑσμῖνι μάχεσθαι, | χρειοῖ ἀναγκαίῃ, πρό τε παίδων καὶ πρὸ γυναικῶν.* Sie hätten doch hinter ihren Manern ausreichend Schutz gefunden, und keine Gefahr hätte dort ihren Familien gedroht. Aber eine Entscheidung wurde dann nicht herbeigeführt, nnd in ihrem Interesse lag es, den Feind wieder ans dem Lande zu vertreiben und dem Kriege ein Ende zu machen. Wie wenig sie in ihren Bewegungen beschränkt waren, zeigt uns deutlich Vers 58: *πᾶσαι δ'ὠΐγνυντο πύλαι, ἐκ δ'ἔσσυτο λαός.* Das konnten sie also ohne jede Besorgnis wagen, weil die Achäer gar nicht daran dachten, in die geöffneten Thore einzudringen. Freilich bietet einem so überlegenen Gegner wie Achilles gegenüber der Kampf im freien Felde wenig Anssicht auf Erfolg, und deshalb rät Polydamas *Σ* 254 ff., als das Wiedereingreifen Achills bevorsteht, den Troern, sich in die Stadt znrückzuziehen, so lange noch die Nacht einen ungestörten Rückzng gestattet, 267. Hinter ihren Mauern haben die Troer nichts zu fürchten, denn, 275 276, *ἄστυ δὲ πύργοι | ὑψηλαί τε πύλαι σανίδες τ' ἐπὶ τῇς ἀραρυῖαι | μακραὶ ἐΰξεστοι ἐζευγμέναι εἰρύσσονται.* Am anderen Morgen wollen sie sich dann anf der Mauer aufstellen, *ἂμ πύργους,* dann soll es Achill schlecht bekommen, wenn er etwa um den Besitz derselben mit ihnen kämpfen will, da mag er mit seinen Rossen nach allen Seiten vor der Stadt, — eigentlich unterhalb der Stadt in der tiefer gelegenen Ebene, — hin und herfahren, hereinzudringen wird er schwerlich Lust verspüren, und niemals wird er sie zerstören, wenn wir uns anf diese Art der Verteidigung hinter den Mauern beschränken, *Π* 279—283. Dem tapferen Hektor erscheint freilich dieser Vorschlag unausführbar; er hat es satt, sich hinter den Mauern einengen zu lassen; aufserdem haben die Unterhaltungskosten des gewaltigen Heeres die reichen Mittel der Stadt und des Landes aufgebraucht; deshalb mufs eine Entscheidung vor den Mauern herbeigeführt werden 287—290. Also auch gegen einen Angriff seitens des furchtbarsten Gegners, Achilles, gewähren die Mauern ausreichenden Schutz, weshalb auch Hekabe *X* 84 den Hektor bittet *ἄμυνε δὲ δήιον ἄνδρα | τείχεος ἐντὸς ἐών* hatte dieselben doch Poseidon erbaut, *Φ* 447, *ἵν' ἄῤῥηκτος πόλις εἴη.* Dementsprechend ist am Abend des ersten Schlachttages, *H* 478 ff., obwohl drohende Vorzeichen des Zeus während der ganzen Nacht die Troer mit banger Furcht erfüllen, keine Rede von irgend welchen Mafsregeln, die sie zum Schutz ihrer Stadt treffen. Es heifst nur 480 ff. *οὐδέ τις ἔτλη | πρὶν πιέειν, πρὶν λεῖψαι ὑπερμενέι Κρονίωνι. | κοιμήσαντ' ἄρ' ἔπειτα καὶ ὕπνου δῶρον ἕλοντο.*

Dafs am Abend des zweiten Schlachttages Hektor sich damit begnügt, zum Schutze der

Mauern Knaben und Greise aufzubieten, Θ 518 und 519, mag nicht auffallen, weil das gesamte troische Heer den eben geschlagenen Griechen gegenüberliegt, von denen kein kräftiger Angriff, sondern höchstens heimlicher Überfall durch eine kleine Schar zu fürchten war, 522 *μὴ λόχος εἰσέλθῃσι πόλιν λαῶν ἀπεόντων.* Aber auch die Bewohner der belagerten Stadt auf dem Schilde Achills überlassen bei ihrem Unternehmen gegen einen den Belagerern zugehenden Zug Schlachtvieh den Schutz ihrer Mauern den Kindern und Greisen, Σ 514 ff., obwohl bei ihnen die Gesamtlage bedenklicher erscheint als bei den Troern. Gleichzeitig lernen wir in diesem Überfall der für die Belagerungstruppen bestimmten Viehherden ein neues Mittel der Verteidigung kennen, dessen Durchführung uns gleichfalls zeigt, wie wenig dem Dichter der Begriff einer in unserem Sinne belagerten d. h. eingeschlossenen Stadt überhaupt bekannt ist.

Die aufserordentliche Leichtigkeit des Verkehrs der Belagerten mit der Aufsenwelt, den abzuschliefsen den Belagerern gar nicht in den Sinn kam, wird auch durch die Fahrt des Priamus in das griechische Lager bewiesen. Ruhig fährt der König mit seinen beiden Wagen aus der Stadt, und Verwandte und Freunde begleiten ihn bis in die Ebene, Ω 329 und 330. Die Gefahr beginnt für ihn erst mit dem Betreten des griechischen Lagers, und für diesen Teil seines Weges senden ihm die Götter als besten Beschützer den Hermes.

Lediglich zur Gewinnung eines reichen Lösegeldes legten die Belagerer sich auf die Lauer, um einzelne vornehme Troer abzufangen, wie Achill den Lykaon Φ 35 ff. *τόν ῥά ποτ' αὐτὸς / ἦγε λαβών.* Darum sagt auch Priamos Ω 778 zu den Troern, die er auffordert, während des mit Achill geschlossenen Waffenstillstandes Holz zur Verbrennung von Hektors Leiche zusammenzuschleppen, ... *μηδέ τι θυμῷ / δείσητ' Ἀργείων πυκινὸν λόχον.* An irgend welche Mafsregeln der Griechen, die etwa eine Verproviantierung Trojas in dieser Zeit verhindern sollten, wird gar nicht gedacht; der elftägige Waffenstillstand zur Leichenfeier Hektors wird ohne jede Einschränkung gewährt, Ω 664 ff. Aber auch nach dem Tode des tapfersten Verteidigers Trojas behalten die starken Mauern ihre unüberwindliche Widerstandskraft, bis List und Verrat die gewaltige Feste dem Belagerungsheere in die Hand geben. Mut und Tapferkeit hatten dies Ziel nicht zu erringen vermocht, Achill, dem Vertreter derselben, ward diese schönste Frucht seines rücksichtslosen Wagemutes nicht beschieden.

Einen Ausweg haben wir noch kurz zu erwähnen, der die Entscheidung zwischen den beiden kriegführenden Parteien in unblutiger Weise herbeizuführen geeignet war. Er bestand darin, dafs die Belagerten den Abzug des feindlichen Heeres durch Zahlung einer hohen Bufse erkauften. Bei der geringen Kenntnis von der Belagerungskunst und der Unmöglichkeit, selbst mit einem überlegenen Heere eine gut befestigte Stadt zur Übergabe zu zwingen, wird von demselben vielleicht oft genug Gebrauch gemacht worden sein. Bei der belagerten Stadt auf dem Schilde des Achilles wird als Preis des Loskaufs die Teilung der gesamten Habe genannt, Σ 510 511 *δίχα δέ σφισιν ἥνδανε βουλή, / ἠὲ διαπραθέειν ἢ ἄνδιχα πάντα δάσασθαι,* und auch Hektor zieht vor seinem Zweikampf mit Achilles in ernstliche Erwägung, ob er nicht den Versuch machen soll, durch eine gleiche Vermögensteilung Frieden und Abzug der Griechen zu erkaufen, Χ 119 120 *Τρωσὶν... γερούσιον ὅρκον ἕλωμαι / μή τι κατακρύψειν, ἀλλ' ἄνδιχα πάντα δάσασθαι.* Die Hälfte der Habe mag ein üblicher Satz gewesen sein, doch richtete sich ohne Zweifel die Höhe des Preises nach der gröfseren oder geringeren Bedrängnis, in der sich die Belagerten befanden.

Wir müssen unsere Betrachtungen über Kampf und Kampfschilderung bei Homer hier abbrechen. So lückenhaft dieselben auch in vieler Beziehung noch sind, so haben sie uns doch gezeigt, dafs der Kampf im freien Felde sich schon auf zahlreiche taktische Kenntnisse stützt, dafs die Sicherheitsmafsregeln für die Belagerungstruppen durch Aufstellungen von Wachen und

Aufnahme in ein mit Wall und Graben befestigtes Lager auf eine nicht geringe Erfahrung hinweisen, dafs aber von einer Kunst der Belagerung und des Angriffes auf eine befestigte Stadt noch gar keine Rede sein kann. Nicht einmal von der an sich ziemlich nahe liegenden Erweiterung des Walles, welchen die Belagerer zu ihrem Schutz erbauen, zu einer die Stadt umschliefsenden Umwallung ist eine Spur vorhanden. Der ummauerten Stadt steht das Belagerungsheer fast machtlos gegenüber, und dieser Zustand dauert in der Hauptsache unverändert fort, bis mit dem älteren Dionysios eine neue Periode des Belagerungskrieges beginnt. Cf. H. Droysen, Heerwesen und Kriegführung der Griechen, pag. 207 ff.